



Stadt Leipzig

Suchtbericht der Stadt Leipzig

Stand Juni 2007

Impressum:

Herausgeber: Stadt Leipzig
Der Oberbürgermeister
Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule
Gesundheitsamt, Drogenreferat/ Suchtprävention

Verantwortlich: Dr. Bodo Gronemann

Redaktion: Sylke Lein, Ina Stein
Anita Sekyra, Melanie Grett

Druck: Hausdruckerei der Stadt Leipzig

Redaktionsschluss: 30.06.2007

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Monat fand die 1. Deutsche Suchtwoche „Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“ statt. In Leipzig wirkten viele Vereine, Verbände, Schulen und Kliniken an der Kampagne mit. Alkohol ist nach wie vor Schwerpunkt der Suchtkrankenhilfe. Im Umgang mit dem Alkohol müssen wir ein von Verantwortung geprägtes Verhalten in der Gesellschaft, in der Öffentlichkeit und in der Familie entwickeln und ein gemeinsames Verständnis über das „Wann“, „Wie oft“, „Wie viel“ und vor allem das „Wann nicht“ beim Alkoholkonsum erreichen.

Mit dem vorliegenden Suchtbericht dokumentieren wir das Leistungsspektrum der Prävention und der Suchtkrankenhilfe sowie Aktivitäten der Repression. Der Bericht unterstreicht, dass nur durch eine intensive Zusammenarbeit der einzelnen Akteure die Ziele, die in den drogenpolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig dargelegt sind, erreicht werden können.

Auf der Grundlage verfügbarer Daten werden Leistungen des Jahres 2006 beschrieben und aktuelle Entwicklungen und Trends aufgezeigt. Neben den bisherigen Inhalten wurde das Thema Arbeit und Beschäftigung neu aufgenommen.

Mit dieser Berichterstattung wollen wir auch den Dialog mit und zwischen unseren Partnern weiter intensivieren.

Ich möchte an dieser Stelle allen in der Verwaltung, bei freien Trägern und Institutionen, bei Vereinen und Verbänden und in den Selbsthilfegruppen für Ihre engagierte und ambitionierte Arbeit danken.



Prof. Dr. Thomas Fabian
Bürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
1. Schlaglichter	5
2. Das Drogenreferat	7
3. Suchtprävention.....	10
3.1 Suchtprävention an der Sächsischen Bildungsagentur Regional stelle Leipzig.....	10
3.2 Suchtprävention in den Horten der Stadt Leipzig	11
3.3 Die Fachstelle für Suchtprävention im Regierungsbezirk Leipzig	11
3.4 Schülermultiplikatorenprojekt „free your mind“	12
3.5 Deutscher Kinderschutzbund e. V.	12
4. Statistik der Suchtkrankenhilfe	14
4.1 Deutschlandweite Zahlen und Fakten zum Thema Sucht.....	14
4.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe Leipzig	16
4.3 Stationäre Suchtkrankenhilfe in Leipzig und Altscherbitz.....	25
5. Vernetzung Suchtkrankenhilfe und Jugendhilfe.....	31
5.1 Kinder- und Jugendschutz.....	31
5.2 Straßensozialarbeit.....	32
5.3 Allgemeiner Sozialdienst (ASD).....	34
5.4 Angebote freier Träger.....	35
6. Vernetzung Suchtkrankenhilfe und Wohnhilfen	39
6.1 Ambulant betreutes Wohnen	39
6.2 Stationäre Wohnformen.....	40
7. Arbeit und Beschäftigung	42
8. Repression und Angebotsreduzierung.....	45
8.1 Fallentwicklung nach der Polizeilichen Kriminalstatistik.....	45
8.2 Tatverdächtigenstruktur	47
8.3 Rauschgiftsituation in Leipzig	50
8.4 Repressives Vorgehen	50
8.5 Führerscheinbehörde.....	52
8.6 Präventionsveranstaltungen	52

1. Schlaglichter

Ambulante Suchtkrankenhilfe

Im Jahr 2006 wurden insgesamt 4.514 Klienten und Klientinnen in den sieben Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (SBB) der Stadt Leipzig betreut. Davon nahmen 3.958 selbstbetroffene Klienten und Klientinnen, sowie 556 Angehörige und sonstige Personen das Angebotsspektrum der SBB von Beratungsgesprächen über ambulante Rehabilitation, Einzelberatung und Einzeltherapie, Vermittlungsleistungen und andere wahr.

3.013 der erreichten Personen im Jahr 2006 und damit eindeutig der überwiegende Teil waren Männer. Im Gegenzug dazu suchten nur 945 selbstbetroffene Frauen die SBB auf. Das Geschlechterverhältnis entspricht dem der vergangenen Jahre.

Wie schon in den Jahren zuvor wurden die Beratungsstellen mehrheitlich von Klienten und Klientinnen mit Alkoholabhängigkeit, das entspricht 59,43 %, frequentiert. Die meisten davon waren zwischen 40 und 60 Jahre alt.

Die Zahl der Konsumenten und Konsumentinnen illegaler Drogen fiel gegenüber 2005 auf 1.333 Personen. Dabei konzentrierte sich das Alter der Klienten und Klientinnen auf zwischen 20 und 40 Jahre. Die Hauptdiagnose Opiatmissbrauch bzw. -abhängigkeit war nach wie vor mit 24 % am stärksten unter den von illegalen Drogen Abhängigen vertreten. Der Missbrauch sowie die Abhängigkeit von Cannabinoiden wurde mit 6 % zwar am zweithäufigsten diagnostiziert, dennoch war die Zahl der erreichten Cannabiskonsumenten und Cannabiskonsumentinnen damit leicht rückläufig gegenüber dem Vorjahr.

Stationäre Suchtkrankenhilfe

Die Zahl der Heroinabhängigen im stationären Kinder- und Jugendbereich ging zurück, dem gegenüber war die Zahl der Cannabisabhängigen und Konsumenten und Konsumentinnen von Designerdrogen ansteigend. Von diesen Jugendlichen wurden vor ihrer stationären Aufnahme kaum ambulante Beratungen in Anspruch genommen. Es kam nur selten zu Vermittlungen aus ambulanten Beratungsstellen. Die Zusammenarbeit der ambulanten und stationären Suchtkrankenhilfe muss nach Aussagen der Behandelnden verbessert werden.

Aus dem Bereich der Erwachsenenbehandlung suchtkranker Menschen wurde bei den Alkoholabhängigen eine auffallende Verschlechterung ihres Gesundheitszustands beobachtet.

Als weiterer Trend für das letzte Jahr wurde beschrieben, dass ca. 80 % der Polytoxikomanen schon Vorerfahrungen mit Substitution hatten. Wie bei den Alkoholabhängigen war auch hier eine massive Verschlimmerung des gesundheitlichen Allgemeinzustands erkennbar. Viele der Betroffenen nehmen die notwendigen Behandlungsangebote erst sehr spät an.

Suchtprävention

Suchtprävention als gesellschaftliche Aufgabe hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Suchtkrankheit ist nicht nur das Problem einer Minderheit, sondern weit verbreitet in allen sozialen Schichten und in fast allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Suchtkrankheit löst großes persönliches Leid aus und verursacht nicht zuletzt auch immense volkswirtschaftliche Kosten.

Deshalb setzen moderne Konzepte schon in der frühen Kindheit an und wollen Eltern, Kindergärten und Schulen unterstützen, Kinder gegen Suchtgefährdungen stark zu machen. Das bedeutet, Kinder zu selbstbewussten, eigenständigen und konsumkritischen Persönlichkeiten zu erziehen, die den Rückgriff auf Suchtmittel oder Suchtverhalten „nicht nötig“ haben und sich gegenüber innerem und äußerem Druck selbstbewusst behaupten können.

Entsprechend der Drogenpolitischen Leitlinien und des Maßnahmeplanes zu deren Umsetzung arbeiten in Leipzig Ämter, Institutionen, Vereine und Verbände eng vernetzt und unterbreiten ein weit gefächertes Angebot suchtpräventiver Projekte, die vom Drogenreferat in einer Übersicht zusammengefasst, den verschiedenen Zielgruppen eine Orientierung ermöglichen.

Repression und Angebotsreduzierung

Die Verstöße im Zusammenhang mit Cannabis stiegen im vergangenen Jahr weiter an und bildeten neben Heroin die am häufigsten festgestellte Droge. Weniger auffällig, aber nicht zu vernachlässigen, sind Ecstasy und Crystal. Dies ist ein sicheres Zeichen für den Konsum dieser Drogen auch in Leipzig. Die Fallzahlen in den ambulanten Beratungsstellen widerspiegeln diese Entwicklung nicht entsprechend, was ein deutliches Zeichen dafür ist, dass das Problembewusstsein bei diesen Klienten und Klientinnen sehr gering ausgeprägt ist. Eine Behandlung setzt in vielen Fällen erst im stationären Bereich ein.

In der Heroinszene war ein deutlicher Anstieg von Straftaten zur Beschaffung von so genannten Ausweichmitteln zu verzeichnen. 2006 wurden 47 Fälle wegen gefälschter/gestohlener Rezepte zur Erlangung von Flunitrazepam zur Anzeige gebracht. Die Rezepte stammen aus diversen Diebstahlhandlungen von „Blankorezepten“ oder wurden komplett gefälscht.

Durch die sächsische Landesapothekenkammer und deren Publikationen wurde die Problematik den ansässigen Apotheken bekannt gemacht. Dies wirkte sich positiv auf das Anzeigeverhalten aus.

Eine offene Rauschgiftszene in Leipzig konnte auch im Jahr 2006 erfolgreich verhindert werden.

Im vergangenen Jahr wurden im Bereich der Polizeidirektion Leipzig sechs Rauschgifttote registriert (davon zwei Frauen). Bei den Toten handelte es sich um eine Heranwachsende und um fünf erwachsene Personen. Vier waren mit Hauptwohnsitz in Leipzig gemeldet.

Todesursache war in drei Fällen eine Heroinvergiftung, in drei Fällen eine Methadonvergiftung in Folge intravenöser Applikation.

2. Das Drogenreferat

Eigene Arbeitskreise und Veranstaltungen

Drogenbeirat

Alle fachlichen koordinativen Aufgaben und Aktivitäten auf dem Gebiet der Abhängigkeitserkrankungen werden dem Drogenbeirat übergeben. Er wurde als Arbeitskreis 1990 gegründet und mit Beschluss 1657/99 durch die Stadtverordnetenversammlung berufen. Im Jahr 1999 erfolgte mit Stadtratsbeschluss eine Neukonstituierung. Danach nehmen die Stadtratsfraktionen die Möglichkeit wahr, auf kommunale Suchtpolitik über den Drogenbeirat Einfluss zu nehmen.

Der Drogenbeirat erfüllt im Sinne der "Drogenpolitischen Leitlinien" eine Doppelaufgabe. Als interdisziplinäres Gremium hat er über die Koordination des Hilfesystems hinaus Empfehlungen zu drogenpolitischen Maßnahmen auf kommunaler Ebene zu erarbeiten und zu kontrollieren. Dazu erfolgen regelmäßige Analysen der Entwicklung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, Auswertungen von Forschungsergebnissen und Erfahrungsaustausch und die Bewertung der Entwicklung und Erarbeitung von Entscheidungsvorschlägen bzw. kommunalen Konzeptionen für Stadtrat und Stadtverwaltung.

Ein thematischer Schwerpunkt im vergangenen Jahr war die Diskussion der Ergebnisse des bundesdeutschen Modellprojektes zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger.

Zur Sicherung einer schwerpunktorientierten Arbeit können Arbeitsgruppen gebildet werden. Als ständige Arbeitsgruppe fungiert der Arbeitskreis Suchtprävention. Im vergangenen Jahr wurde der Arbeitskreis „Obdachlos und suchtkrank“ als weitere Arbeitsgruppe des Drogenbeirates etabliert.

Die Geschäftsführung wird durch das Drogenreferat am Gesundheitsamt wahrgenommen.

Ambulanzberatung

Unter Moderation des Drogenreferates tagte die Ambulanzberatung im Jahr 2006 fünfmal. Daran nahmen Kolleginnen und Kollegen aus Leipziger Suchtberatungsstellen und aus Markkleeberg zu ausgewählten Themen, auch aus Suchtfachabteilungen Leipziger Krankenhäuser und aus dem Fachkrankenhaus Altscherbitz, teil. Neben dem Austausch aktueller Informationen wurde dieses Gremium als Plattform für den Erfahrungs- und Problemaustausch genutzt. Themen des Jahres 2006 waren:

- Vorstellung des Modellprojektes für die Vermittlung von Suchtkranken von der ARGE in Rehabilitationseinrichtungen
- Information zur Arbeit von IKUSH und die Zusammenarbeit zwischen SBB und IKUSH
- Diskussion zu Anfragen der Versorgung von Kindern suchtkranker Eltern
- Vortrag zum Thema Führerscheinentzug und -wiedererlangung für Drogenabhängige und Substituierte
- Meinungsbildung zur heroingestützten Behandlung in Städten mit Modellprojekten der Bundesrepublik
- Vorstellung des internetbasierten, interaktiven Beratungsprogramms „Quit the Shit“ zur Reduzierung des Cannabiskonsums
- Vorbereitung eines gemeinsamen Formblattes für den Nachweis psychosozialer Begleitung Substituierter

Arbeitskreis Suchtprävention Leipzig

Der Arbeitskreis Suchtprävention der Stadt Leipzig (AK SP) ist ein Gremium von Fachleuten öffentlicher und freier Träger und Interessierten, für die Suchtprävention in Leipzig ein Aufgabenfeld ist. Er arbeitet als Arbeitsgruppe des Drogenbeirates der Stadt Leipzig seit 1994 selbstständig, zielgruppenspezifisch und trägerübergreifend in ganz Leipzig.

Die Arbeitskreisleitung setzt sich aus Vertreter/ -innen von Ämtern und Trägern zusammen, die für Suchtprävention aller Zielgruppen in Leipzig verantwortlich sind. Es ist das Team, das für die Planung und Umsetzung der Arbeitsschwerpunkte in Leipzig zuständig ist.

Die Mitglieder sichern die Koordinierung der suchtpreventiven Arbeit in ihrem Verantwortungsbereich sowie die Kooperation mit anderen Gremien und Netzwerken.

Die Leitung des AK SP zieht in Abstimmung mit dem Gesamtarbeitskreis Schlussfolgerungen aus Arbeitsergebnissen, Analysen, Berichten, erarbeitet Stellungnahmen und gibt Empfehlungen an Arbeitsgremien und Entscheidungsträger.

Vom Drogenreferat wurde in Zusammenarbeit mit dem AK SP 2006 eine Angebotsübersicht mit Kontaktadressen zu „Suchtpreventiven Projekten in Leipzig“ erstellt, an Schulen und Interessierte übergeben und im Internet veröffentlicht.

Der Katalog „Themen und Referenten für Veranstaltungen zur Suchtprävention und Lebenskompetenzförderung“ wurde aktualisiert. Beide Übersichten finden Sie unter:

www.leipzig.de/gesundheits. Zahlreiche Mitgliedseinrichtungen gestalteten die Schulgesundheitstage am 01. und 02.03.2006 für Mittel- und Förderschulen mit.

Die Polizeidirektion Leipzig, Inspektion Prävention/Zentrale Dienste führt Kinder- und Jugenddrogenprävention vorwiegend in den 7. Klassen der Leipziger Schulen, für Schüler, Lehrer und Eltern durch. In dem Drogenkabinett, Ritterstraße 17-21 Leipzig, werden Informationsveranstaltungen zu Substanzen, Rechtsfragen, Literatur u.a. angeboten.

IKUSH - InterKulturelle SuchtHilfe Leipzig

Die Arbeitsgruppe IKUSH arbeitet seit August 2005 regelmäßig zusammen (monatliche Arbeitstreffen und Fortbildungen).

Der Flyer IKUSH wurde in russisch, persisch, arabisch, vietnamesisch und kurdisch übersetzt.

Seit 2006 werden von Montag bis Donnerstag in vier Leipziger Einrichtungen Beratungen von den ehrenamtlich arbeitenden Migranten und Migrantinnen angeboten. Die Klienten, häufig persisch sprechende Asylbewerber/ -innen und Migranten und Migrantinnen, wurden zum Teil längerfristig im Suchthilfesystem begleitet.

Ein sehr guter Kontakt entwickelte sich dabei zur ALTERNATIVE II. Übersetzungsleistungen stehen im Vordergrund.

Tab. 1: Beratungen von IKUSH

Klientinnen und Klienten	31
Beratungen	51
Vorträge	16

Es erfolgten Arbeitsbesuche in Suchtberatungs- und Behandlungsstellen sowie bei Streetworkern. Eine Evaluation der Ergebnisse der Arbeit von IKUSH wird angestrebt.

Bei Trägern von Integrations- und Sprachkursen wurde das Angebot größtenteils gut etabliert. Zu den Euro Schulen, der Bildungsakademie Dresden gGmbH, der BWS GmbH, dem Studio Lingua und dem Herder Institut der Universität Leipzig bestehen regelmäßige Arbeitskontakte. Dort werden suchtpreventive Inhalte und das Hilfesystem in allen Integrationskursen im Unterricht durch IKUSH Mitglieder bearbeitet.

Die Projektbeteiligten schätzen ein, dass die Drogen- und Suchtprobleme bei Migranten, eingebunden in allgemeine Gesundheits-, Lebens- und Integrationsprobleme, sehr groß sind. Es besteht ein enormer Gesprächsbedarf, um Kenntnisse über das Verständnis von „Sucht“ in Deutschland und über das Hilfesystem zu verbreiten. Das ist eine langfristige Aufgabe, die günstigenfalls von Menschen mit Migrationshintergrund und muttersprachlichen Fähigkeiten umgesetzt werden kann.

Veranstaltungen

Über das Drogenreferat wurden verschiedene Veranstaltungen organisiert oder koordiniert, die an dieser Stelle nur auszugsweise aufgelistet werden sollen:

- „Wenn ohne Joint nichts läuft“ Lesung mit Lisa Lindberg - Eine Gemeinschaftsveranstaltung des Gesundheitsamtes, der Stadtbibliothek und dem Stadelternrat mit dem Zentrum für Integration e.V. - „Drahtseil“, Zentrum für Drogenhilfe, SZL Suchtzentrum gGmbH und dem Verein für Frauen, Familie und Jugend in Leipzig e. V.
- Schulungen der Fallmanager der ARGE in Zusammenarbeit mit den SBB
- Beteiligung an den Schulgesundheitsstagen, die von dem Gesundheitsamt organisiert wurden
- Organisation einer Weiterbildung zum Thema Partydrogen für Interessierte der Stadtverwaltung und von freien Trägern,
- Teilnahme an der Veranstaltung zum Thema Crystal der Drug Scouts
- Gemeinsamer Fachtag mit der Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e. V. zum Thema Nachsorge
- Teilnahme an der Fachtagung des Sächsischem Staatsministerium für Soziales zum Thema „Perspektiven für Suchtkranke“ (Arbeit und Beschäftigung)
- Mitgliedschaft im Qualitätszirkel Suchtmedizin
- Fortbildung bei der DEKRA
- Beteiligung an den Jugendfilmtagen

Spende für Freizeitangebot

Im vergangenen Jahr konnten bei einer Sponsoringveranstaltung im Kletterturm Leipzig zu der die S-Beteiligungen und die factoring plus AG in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband mittelständischer Wirtschaft (BVMW) eingeladen hatten, insgesamt 1.555,- Euro „erklettert“ werden. Dieser Betrag macht es möglich, dass sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen über insgesamt 19 Monate ein wöchentliches Training angeboten werden kann. An einem festen Termin pro Woche können die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Stadt Leipzig mit von ihnen ausgewählten Gruppen zum Klettern kommen. Die Kletterturm Mockau GmbH legte noch einmal 400,00 € dazu, die dazu verwendet werden, 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich der Suchtprävention und Suchthilfe auszubilden und damit in die Lage zu versetzen, die Gruppen eigenständig zu betreuen und zu sichern.

3. Suchtprävention

3.1 Suchtprävention an der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig

In Sachsen sind an allen Schulen Beratungslehrer/ -innen bestellt, die neben der Beratung von Schüler/ -innen, Lehrkräften und Eltern für die Initiierung und Anleitung der suchtpreventiven Konzepte zuständig sind. Die Koordination der verschiedenen Angebote obliegt drei dafür von der SBAL abgeordneten Lehrerinnen.

Thematische Komplexe der Arbeit der Koordinatorinnen für Suchtprävention:

- Konzepte zur Förderung der Lebenskompetenz der Schüler/ -innen
- Konzepte zur Konfliktlösung und Gewaltprävention
- Drogenspezifische Themen

Der Lehrerarbeitskreis Suchtprävention für Mittelschulen und Gymnasien macht aktuelle Beratungs-, Veranstaltungs- und Projektangebote an den Schulen bekannt und unterstützt Schulen bei ihrer suchtpreventiven Arbeit.

Es fand eine Intensivierung der Zusammenarbeit der Querschnittsbeauftragten für Gesundheitsförderung aller Abteilungen (Grund-, Förder-, Mittelschulen, Gymnasien und Berufsschulen) an der SBAL¹ durch die Formierung einer Unterarbeitsgruppe PRÄVENTION des Suchtarbeitskreises der Stadt Leipzig statt, der auch Vertreter der Polizeidirektion Leipzig, Zentrale Dienste, sowie Vertreter des Arbeitskreises Schulsozialarbeit angehören.

Die Aktivitäten der Koordinatoren für Suchtprävention an der SBAL , Abt. Grund-, Förder- und Mittelschulen und Abt. Gymnasien und Berufsbildende Schulen, umfassen folgende Arbeitsschwerpunkte:

- Koordination von suchtpreventiven Aufgaben
- Kooperation mit der Abteilung Unterstützungssysteme/ Schulpsychologen
- Unterstützung der Beratungslehrer/ -innen bei der Erstellung der schulischen Suchtpreventionspläne als Bestandteil des Schulprogramms
- Beratung bei der Auswahl von Lehr-, Lern- und Informationsmaterial
- Beratung von Lehrer/ -innen, Eltern, Schüler/ -innen zu suchtpreventiven Fragestellungen
- Zusammenarbeit mit Elterngremien und regionalen Anbietern
- Vernetzung der Arbeit mit der Fachstelle für Suchtprävention
- Personelle Absicherung und weitere qualitative Absicherung des Unterrichtsprojektes „Erwachsen werden“
- Begleitung des Wettbewerbs und Zertifizierungsprozesses sowie Mitarbeit im Auswahlverfahren bei der Vergabe des Qualitätssiegels zur Umsetzung des Programms „Erwachsen werden“
- Kooperation mit Grundschulprojekten, wie „Schule 2000“ und „Eigenständig werden“
- Informationen und Unterstützung der Schulen über die bzw. bei der vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus gestarteten Offensive „Auf dem Weg zur rauchfreien Schule“

¹ Suchtprävention an der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig

3.2 Suchtprävention in den Horten der Stadt Leipzig

In den Horteinrichtungen der Stadt Leipzig gibt es verantwortliche Mitarbeiter/ -innen für Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention. In den 29 Horten wird ein breites Spektrum vielfältiger Angebote vorgehalten. In Gesprächsrunden, Elternabenden und zahlreichen Arbeitsgemeinschaften werden Methoden vermittelt, die dazu beitragen, das Selbstwertgefühl und das eigenverantwortliche Tun der Kinder zu stärken. Analog der Zielsetzung in den Schulen soll die Lebenskompetenz gestärkt werden, auch um späteren Drogenkonsum bzw. -missbrauch vorzubeugen. Kurse zur gesunden und bewussten Ernährung, Entspannungstechniken und Sport ergänzen das Angebotsspektrum.

3.3 Die Fachstelle für Suchtprävention im Regierungsbezirk Leipzig



Im Bereich der schulischen Suchtprävention stellen Programme zur Lebenskompetenzförderung eine wichtige Grundlage dar. Das Unterrichtsprogramm „Lions-Quest/Erwachsen werden“ ist in der Stadt Leipzig im Rahmen des Pilotprojekts „Flächendeckende und vernetzte Suchtprävention in einer ostdeutschen Großstadt (Leipzig und Umland)“ an allen Schulen integriert worden.

Um neben dem Erfolg hinsichtlich der Quantität auch die qualitative Umsetzung zu überprüfen, wurde im Schuljahr 2005/06 für Schulen des Regierungsbezirkes Leipzig ein Wettbewerb zur Verleihung eines Qualitätssiegels für die erfolgreiche Umsetzung des Unterrichtsprogramms Lions-Quest/Erwachsen werden ausgerufen. Ein Gremium, bestehend aus der Fachstelle für Suchtprävention im RB Leipzig, dem Lions-Quest Beauftragten, Vertreter/ -innen des Regional-schulamtes sowie der Sponsoren LVB und BEK, initiierte und organisierte den Wettbewerb.



Nach intensiver Prüfung konnten im September 2006 drei Schulen für ihre vorbildliche Arbeit ausgezeichnet werden. Die Preisträger-Schulen im Schuljahr 2005/06 sind die 51. Mittelschule Leipzig, die Pestalozzi Mittelschule Böhlitz-Ehrenberg sowie das Rudolf-Hildebrand-Gymnasium Markkleeberg.

Der Regierungsbezirk Leipzig hat auf diesem Gebiet eine Vorbildfunktion für alle Bundesländer, denn das Qualitätssiegel für das Unterrichtsprogramm „Lions Quest/Erwachsen werden“ wurde erstmalig in Deutschland verliehen!

3.4 Schülermultiplikatorenprojekt „free your mind“



Das Schülermultiplikatorenprojekt *free your mind* bildet Schüler/ -innen von Mittelschulen und Gymnasien der Stadt Leipzig zu Multiplikatoren im Bereich Suchtprävention aus. Sie werden im außerunterrichtlichem Bereich an ihren Schulen wirksam und gestalten Projekte und Aktivitäten.

Mit neun Schulen wurden Kooperationsverträge abgeschlossen. An diesen Schulen arbeiten bereits bestehenden Multiplikatorengruppen. Ihnen stehen engagierte Lehrerinnen/ Schulsozialarbeiterinnen und Studenten und Studentinnen begleitend zur Seite.

Darüber hinaus wurden 2006 für die Installation des Projektes an ihren Schulen 14 Lehrer/ -innen bzw. Schulsozialarbeiterinnen von sieben Schulen Leipzigs in dreitägigen Seminaren ausgebildet.

In einem ähnlichen Seminar wurden 15 Studenten und Studentinnen der Hochschulen Leipzigs aus den Fachbereichen Psychologie, Erziehungswissenschaften und Sozialwesen ausgebildet, um ehrenamtlich Multiplikatorengruppen an den Schulen zu begleiten.

2006 wurden zwei Campseminare zur Schülermultiplikatoren Ausbildung durchgeführt an denen 44 Schüler/ -innen aus sechs Schulen ausgebildet wurden.

Free your mind gewährleistet den Schulen eine fachliche Begleitung. Alle sechs Wochen finden Studententreffen statt und halbjährlich Erfahrungsaustausche der mitwirkenden Lehrerinnen/Schulsozialarbeiterinnen und Halbjahresgespräche an den Schulen. Für einen Austausch der Schülermultiplikatoren aller Schulen werden jährlich ein Sommerfest und eine Weihnachtsfeier organisiert.

3.5 Deutscher Kinderschutzbund e. V.

Das **Kinder- und Jugendtelefon** ist ein kostenloses Beratungsangebot des Deutschen Kinderschutzbundes. Kinder und Jugendliche aus Leipzig und den Landkreisen Leipziger Land, Delitzsch, Döbeln, Muldentalkreis und Torgau-Oschatz finden anonym Gehör für die verschiedensten Problemsituationen. Themen, wie Partnerschaft und Liebe, Sexualität und andere persönliche Angelegenheiten geben Anlass für die Gespräche. Der Bereich Sucht ist wie im vergangenen Jahr mit einer Häufigkeit von 7 % aller Anrufe vertreten. Alkohol- und Tabakmissbrauch wurden am häufigsten von den Kindern und Jugendlichen thematisiert, aber auch Probleme mit Essstörungen. Abgedeckt wird die Beratung durch 30 ausgebildete Ehrenamtliche (Montag bis Freitag in der Zeit von 14 bis 19 Uhr). Im Jahr 2006 kamen insgesamt 17.587 Anrufe an, davon waren 4.060 intensive Beratungsgespräche. Das bedeutet, in der täglich 5-stündigen Beratungszeit nehmen die Berater ca. 70 Anrufe entgegen.

Der Elternbriefversand

Seit mehr als 4 Jahren werden in Leipzig Elternbriefe an alle Eltern erstgeborener Kinder versandt, um die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen und Lebenslagen zu unterstützen und zu stärken. Insgesamt werden in einem Zeitraum von 8 Jahren 46 Briefe und 4 Sonderbriefe mit den Themen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gewaltfreie Erziehung, Vorbeugen sexuellen Missbrauchs und Schuleintritt versandt. Im Kontext der Pubertät wird auch das Probierverhalten Jugendlicher und Prävention angesprochen. 64.800 Briefe wurden im Jahr 2006 verschickt. Monatlich kommen etwa 150 neue Adressen dazu, so dass für das Jahr 2007 der Versand von ca. 73 000 Elternbriefen zu erwarten ist.

Das Elterntelefon

Das Elterntelefon ist ein bundesweit kostenfreies und anonymes Beratungsangebot für Eltern, Verwandte oder andere Bezugspersonen. Speziell ausgebildete Ehrenamtliche hören zu, geben den Anrufern Hilfestellungen und Tipps bei den unterschiedlichsten Fragestellungen, wie etwa bei Problemen in der Erziehung und anderen relevanten Themen. 2006 gingen 1.281 Anrufe ein, davon waren 271 intensivere Beratungsgespräche.



Starke Eltern - Starke Kinder®

Starke Eltern - Starke Kinder® ist ein 10teiliges Kursangebot für Eltern. Gemeinsam arbeiten Kursleiter/ -innen und Eltern an Themen wie: Werte, Erziehungsziele, Bedürfnisse, Rechte der Kinder, Kommunikationsregeln, Alltags- und Konfliktsituationen, Gefühle und Erziehungsmacht. Die Kombination aus Theorie, Erfahrungsaustausch und Selbsterfahrung bietet den Eltern die Möglichkeit, alternative Sichtweisen und Verhaltensmuster kennen zu lernen und auch anzunehmen.



Im Jahr 2006 wurden insgesamt 6 Kurse durchgeführt, zwei davon in Kooperation mit dem Caritas Familienzentrum Grünau und dem Lichtblick Familienzentrum.

58 Eltern besuchten die Seminare und schließlich über 63 Kinder konnten von der Teilnahme ihrer Eltern am Kurs profitieren. Die positive Resonanz auf dieses Angebot spricht für eine Weiterführung dessen im Jahr 2007.

4. Statistik der Suchtkrankenhilfe

4.1 Deutschlandweite Zahlen und Fakten zum Thema Sucht

Mit Hilfe dieses Kapitels möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick über die derzeitige Situation in Deutschland geben, aktuelle Trends aufzeigen und über positive sowie negative Entwicklungen in der Bundesrepublik informieren. Grundlage dafür bildete das Jahrbuch Sucht 2007 der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., kurz DHS.

Alkohol

Derzeit leben etwa 1,5 Mio. alkoholranke Menschen in Deutschland. Jährlich sterben ca. 42.000 Personen in Folge ihres Alkoholkonsums. Die Altersgruppe der 35- bis 64-Jährigen ist am stärksten betroffen. Nach Schätzung von Hanke und John, basierend auf der Krankenhausdiagnosestatistik von 1997, sind 2,0% der stationären Behandlungen auf den missbräuchlichen Konsum des Suchtstoffes Alkohol zurückzuführen.

Dramatisch dabei ist, dass die Alkoholsucht nicht nur für die Konsumenten und Konsumentinnen allein ein Risiko darstellt, sondern auch für Dritte. Oft gehen „Fehl – und Frühgeburten, Arbeits- und Verkehrsunfälle, familiäre Gewalt, Kindesmissbrauch, Vergewaltigung und andere Gewaltdelikte“ (Meyer, John: in: DHS, Jahrbuch Sucht 2007, S. 44) mit Alkoholabhängigkeit einher.

Tabak

Trotz einer abfallenden Tendenz um 14,3% gegenüber dem Vorjahr haben die Deutschen in dem Jahr 2005 95,8 Mrd. Zigaretten geraucht. Pro Kopf entspricht das 1.162 Stück pro Jahr. 27% der deutschen Bevölkerung (ab 15 Jahre) bezeichnen sich nach Aussage des Microszenus 2005 als Raucher und Raucherinnen. Ca. 85% davon rauchen regelmäßig und 15% nur gelegentlich.

Vorsichtige Schätzungen sprechen von etwa 110.000 bis 140.000 Toten im Jahr bedingt durch aktives sowie passives Rauchen. Kosten, die durch den Tabakkonsum entstehen, wie „ambulante und stationäre Behandlung, Arzneimittel, verlorene Produktivität, Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit“ (Lampert, Thamm in: DHS, Jahrbuch Sucht 2007, S.67) belaufen sich auf jährliche 17 Mrd. Euro.

Vergleicht man die Zahl der Toten, verursacht durch Tabakkonsum, mit den Zahlen der Toten durch Verkehrsunfälle (5.361) in Hinblick auf präventive Maßnahmen und Eingriffe durch den Gesetzgeber, stehen diese in keinem Verhältnis zueinander. Demnach scheint es als logische Konsequenz, zukünftig die Aufhörbereitschaft von Rauchern verstärkt zu unterstützen, dem Konsum rechtzeitig vorzubeugen und Nichtraucherinnen zu schützen. Eine Studie aus dem italienischen Piemont belegt, dass in Folge des Rauchverbots die Krankenhauseinweisungen aufgrund von Herzinfarkt bei den unter 60 Jährigen deutlich zurückgingen.

Psychotrope Medikamente

Etwa 1,3 bis 1,4 Millionen Deutsche zwischen 18 und 59 Jahren sind nach DSM-IV-Kriterien² abhängig von Medikamenten, wie Schmerz-, Schlaf-, Beruhigungs-, Anregungsmittel und Appetitzügler (vgl. Merfert-Dieter in: DHS, Jahrbuch Sucht 2007, S. 17).

Im Jahr 2005 wurden 1,5 Mrd. Arzneipackungen verkauft. (45% der Präparate rezeptfrei im Sinne der Selbstmedikation), 39% davon in Apotheken und 5% in Supermärkten. 4% bis 5% der gesamten Medikamente bergen ein gewisses Abhängigkeits- und Missbrauchspotential in sich, insbesondere Schlaf- und Beruhigungsmittel mit dem Wirkstoff Benzodiazepin, aber auch opiat-haltige Mittel und Opioide. Ein gutes Viertel dieser Arzneimittel wird dabei nicht allein aus medizinischen Gründen eingenommen, sondern um eine Sucht zu unterhalten oder Entzugserscheinungen zu reduzieren. Im Zeitraum von 1993 bis 2004 konnte der Trend festgestellt werden, dass die Anzahl der Verordnungen der Mittel mit dem Wirkstoff Benzodiazepin durch die gesetzliche Krankenversicherung abgenommen hat, aber die Menge der Ausstellungen psychotroper Medikamente auf Privatrezepte im Gegenzug angestiegen ist.

Illegale Drogen

Basierend auf einer repräsentativen Datenerhebung aus dem Jahr 2000 konsumieren etwa 3 Mio. Menschen in Deutschland illegale Drogen. Im Jahr 2005 gab es 1.326 Rauschgifttote, die bisher niedrigste Zahl seit 1989. Die weitverbreitetste illegale Droge ist Cannabis. In 13.030 Fällen kam es 2005 zu Beschlagnahmungen wegen Haschisch, in 22.2257 Fällen wegen Marihuana. Das entspricht einem Plus von 3% bzw. 30%. Bei der Sicherstellung von Heroin ist für 2005 nur ein geringer Anstieg von 2% gegenüber zum Vorjahr zu verzeichnen: 6.691 Fälle. Kokain wurde in 4.109 Fällen sichergestellt (+0,5%). Bei der Beschlagnahme von den synthetischen Drogen Amphetamin/Metamphetamin wurden 2005 6.123 Fälle in der Bundesrepublik bekannt. Hier ist ein deutlicher Aufwärtstrend von 13% erkennbar. Bei Ecstasy hingegen ging die Fallzahl um 7 % auf insgesamt 3.238 Fälle zurück. Dies kommt einer Menge von ca. 1,6 Mio. Tabletten gleich. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Zahl der Ecstasy- und Heroinkonsumenten und -konsumentinnen maßgeblich zurückgegangen ist und die der Kokaingebraucher nur sehr verhalten. Die Fallzahl bei den Amphetaminen bleibt konstant. Nur bei dem Konsum von Crack und anderen Rauschgiften, wie LSD, ist eine drastische Aufwärtsbewegung erkennbar.

Glücksspiel

Problembringende Spielformen sind die Glücks- und Geldspielautomaten (82,7%), aber auch klassische Spiele in Spielbanken (17,3%), wie Roulette, Black Jack, Karten, Würfelspiele oder Sportwetten. Derzeit geht man etwa von 100.000 bis 265.000 Personen aus, die von pathologischer Spielsucht betroffen sind. Besonders problematisch für Betroffene und Angehörige sind die immensen Schulden, die aufgrund des exzessiven Spielens entstehen. Bei immerhin 25% liegt der Schuldenberg über 25.000 Euro.

² Abkürzung für die vierte Ausgabe des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, dt.: Diagnostisches und Statistisches Handbuch Psychischer Störungen

Nur etwa 5.100 der Spielsüchtigen befinden sich in Therapien. 54,3% der Klienten und Klientinnen bleiben nach Abschluss der Behandlung abstinent. Bei 32,5% hat sich die Situation in Folge der Therapie erheblich verbessert.

Das Bundesverfassungsgericht hat 2006 beschlossen, dass staatliche Anbieter des Glücksspiels sich nur ihre Monopolstellung bewahren können, wenn sie die Eindämmung der Suchtausbreitung fördern. Der Staat nimmt durch den Glücksspiel-Markt 26,7 Mrd. Euro im Jahr ein.

4.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe Leipzig

Die Statistik für 2006 basiert auf Daten von Klientinnen und Klienten aus sieben Suchtberatungs- und -behandlungsstellen (SBB) für Menschen mit substanzbezogenen Störungen, pathologischem Spielverhalten und Essstörungen sowie Angehörigen von suchtkranken Menschen. Dokumentiert wurde in allen Suchtberatungs- und Behandlungsstellen auf der Basis des Deutschen Kerndatensatzes mit dem System easy-BADO-K, einem Programm für die Basisdokumentation in ambulant-komplementären psychiatrischen Einrichtungen.

Ausgewertet wurden die anonymisierten Daten aus den Beratungsstellen der Stadt Leipzig im Drogenreferat mit dem System OctoReport, dem statistischen Auswertungstool zur Erzeugung von Kreuztabellen für easy-BADO-K.

Die sieben SBB werden von drei Trägern, dem Städtischen Klinikum St. Georg mit fünf Beratungsstellen und dem Blauen Kreuz der Inneren Mission Leipzig e.V. und dem SZL Suchtzentrum gGmbH mit jeweils einer Beratungsstelle unterhalten.

Im Vergleich zum Vorjahr blieb die Fachkraftsituation unverändert. 2006 waren 27,85 Fachkräfte in den Leipziger Beratungsstellen tätig. Bei einem empfohlenem Fachkräfteschlüssel von 1 : 20.000 Einwohnern, den das Sächsische Staatsministerium für Soziales seiner Landesförderung von Suchtberatungsstellen zugrunde legt, steht die Stadt Leipzig mit 1 zu 18.000 Einwohnern günstiger als andere, vor allem ländliche Regionen in Sachsen. Die besondere Situation einer Stadt wie Leipzig, die auch durch eine erhebliche Zahl von Drogenkonsumenten gekennzeichnet ist, rechtfertigt diese Bedingung. 2006 und 2007 sind die Anforderungen in Bereichen der niedrighwelligen Hilfen, aber auch in solchen Arbeitsbereichen wie Ambulante Rehabilitation und Beratung sowie in der Zusammenarbeit mit der Arbeits- und Sozialverwaltung weiter gestiegen. Trotzdem standen keine zusätzlichen personellen Ressourcen zur Verfügung.

Beschreibung der Klienten und Klientinnen im Jahr 2006

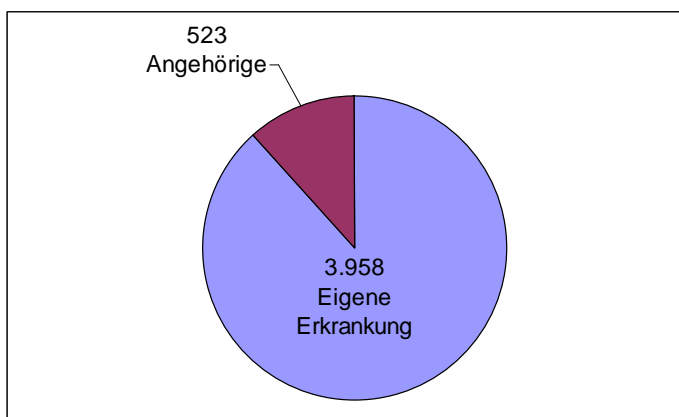
Tab. 2: Grund der Betreuung

	Geschlecht	Absolute Anzahl der Klienten und Klientinnen	Prozentualer Anteil der Klienten und Klientinnen
Selbstbetroffene Klienten und Klientinnen	männlich	3.013	66,74
	weiblich	945	20,93
	Gesamt	3.958	87,68
Angehörige von Betroffenen	männlich	116	2,56
	weiblich	407	9,01
	Gesamt	523	11,58
Sonstige	männlich	22	0,48
	weiblich	8	0,17
	Gesamt	30	0,66
Gesamt		4.514	100

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

2006 wurden, ähnlich wie im Vorjahr, in den Leipziger Suchtberatungs- und Behandlungsstellen 4.514 Menschen mit suchtspezifischen Problemen beraten, betreut und behandelt. Darunter befanden sich mehrheitlich Selbstbetroffene, also Klienten und Klientinnen, die nach ICD 10 eine suchtspezifische Diagnose erhielten. Die Angebote und Leistungen von Prävention bis Beratung wurden aber auch von 553 Angehörigen und sonstigen Personen genutzt. Der Anteil der Frauen lag bei 23,9%, der Männer bei 76,1%.

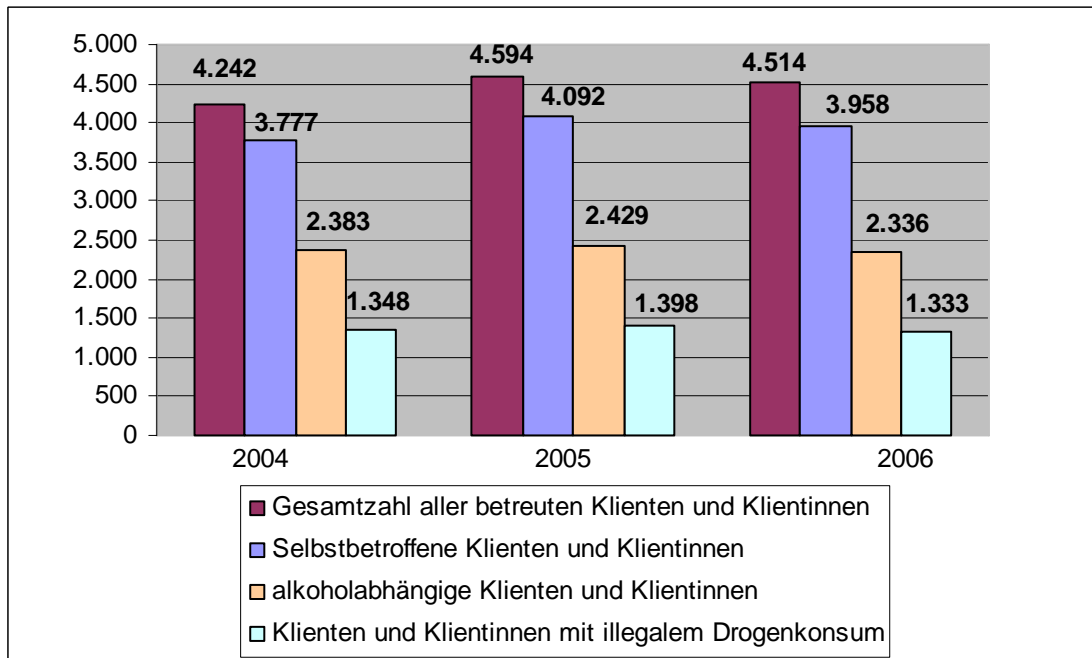
Abb.1: Zusammensetzung der Klienten und Klientinnen in SBB



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Betreuungszahlen im Jahresvergleich

Abb. 2: Klientenzahlen im Jahresvergleich 2004 bis 2006, absolut



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Bei Betrachtung der Gesamtzahl der Betreuten lässt sich eine Kontinuität über den Verlauf der letzten Jahre ablesen. Bei den 4.514 im Jahr 2006 betreuten Personen sind noch nicht die Drogenabhängigen einbezogen, die ausschließlich niedrigschwellige Hilfen wie Spritzenaustausch, Kontaktangebote im Cafébereich, Essenangebote und Waschmöglichkeiten nutzten. Dabei handelte es sich um geschätzte 780 Personen, die sich vorrangig in der ALTERNATIVE I über das Jahr 2006 zeitweilig aufhielten. Damit erhöht sich die Zahl der erreichten Menschen mit Suchtproblemen in der ambulanten Suchthilfe auf ca. 5.300.

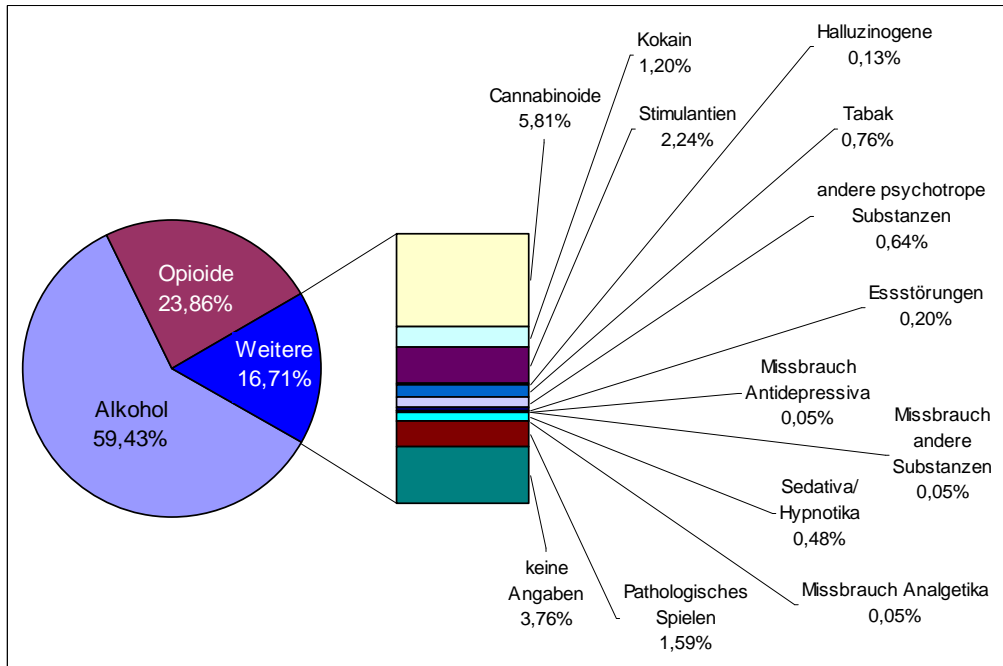
In der Abbildung 2 lassen sich die Entwicklungen in Bezug auf das Erreichen der Zielgruppen ablesen: Die Zahlen der alkoholabhängigen Menschen, die die Suchtberatungsstellen in der Stadt aufsuchen, ist ebenso gleich geblieben wie die der Drogenabhängigen. Auch der Anteil der Angehörigen und sonstiger Personen in der Beratung verhält sich gegenüber dem Vorjahr gleich.

Bei Berücksichtigung der geringen Anmelde- und Wartezeiten (1 bis 3 Wochen für Termine für Drogenabhängige) aber auch Sofortberatungsmöglichkeiten (für eine Erstberatung) in allen Beratungsstellen hält die Stadt Leipzig ein gut funktionierendes Versorgungssystem vor.

Verteilung der Hauptdiagnosen

In den SBB werden Diagnosen für Störungen im Zusammenhang mit psychoaktiven Substanzen, pathologischem Glücksspielverhalten und Essstörungen nach ICD-10³ vergeben.

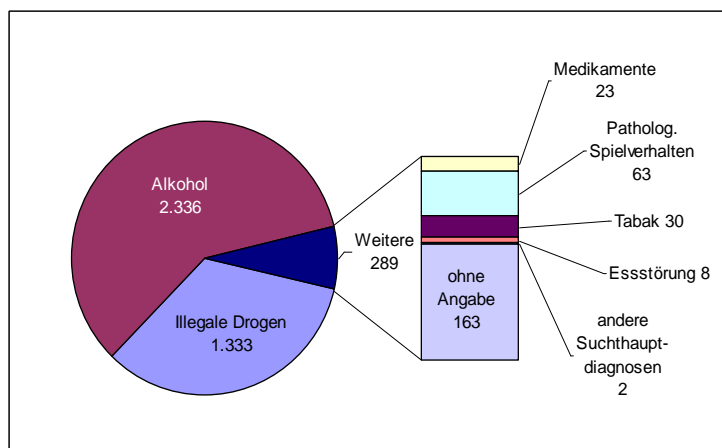
Abb. 3: Verteilung der selbst betroffenen Klienten und Klientinnen nach Hauptsubstanzen



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Die Abbildung 3 zeigt, dass der Anteil Alkoholabhängiger bei knapp 60% (2005: 62,7%) lag; der Anteil Opiatabhängiger bei 23,8% (2005: 22,5%); der Anteil aller weiteren vergebenen Diagnose hat sich gegenüber 2005 um 2 % erhöht. Cannabismissbrauch und -abhängigkeit wurde 2006 weniger diagnostiziert (5,8% gegenüber 8,1%), weitere Diagnosehäufungen unterscheiden sich unwesentlich gegenüber 2005.

Abb. 4: Darstellung der selbstbetroffenen Klienten und Klientinnen nach Diagnosegruppen

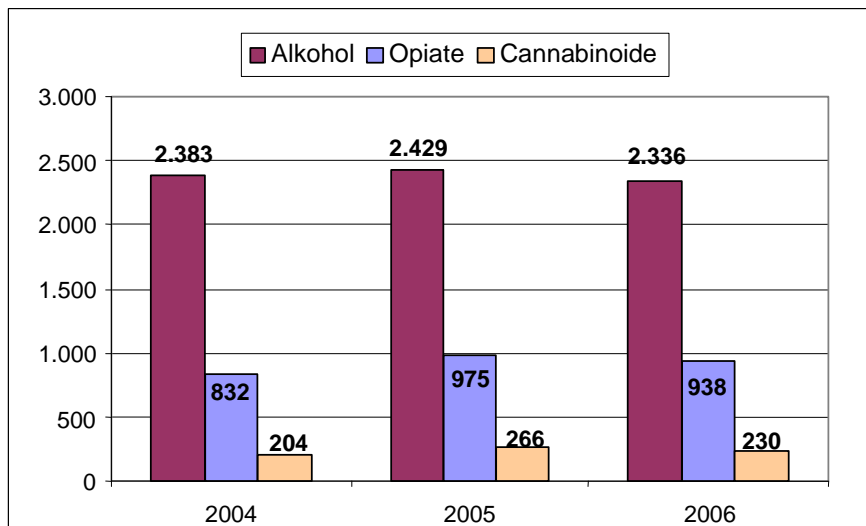


Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

³ Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme - 10. Revision

Die am häufigsten verteilten Diagnosen Alkoholabhängigkeit, Opiat- und Cannabisabhängigkeit stellen sich in den Jahresvergleichen von 2004 bis 2006 in ihrer Entwicklung relativ stabil dar (Abb. 5). Es gibt keine Zunahmen oder rückläufige Zahlen in Bezug auf Klientengruppen, weder im Bereich der legalen noch der illegalen Drogen.

Abb. 5: Hauptdiagnosen Alkohol, Opiate, Cannabinoide im Jahresvergleich 2004 bis 2006



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Substitution

Das Thema Substitution muss auch in diesem Jahr besondere Beachtung finden. Dabei werden zum einen die Zahlen der in Beratungsstellen betreuten Substituierten beleuchtet, zum anderen die derzeitigen Probleme im Zusammenhang mit der Substitutionsbehandlung aus der Sicht der Stadt Leipzig.

Die Stadt und das Land Sachsen sieht in der Versorgung Substituierter neben der Vergabe von Substitutionsmitteln die psychosoziale Begleitung dieser Menschen als eine wesentliche Aufgabe. Diese kann und soll zum Teil durch SBB erfolgen. Aus den Jahresberichten der SBB wissen wir, dass 2006 insgesamt 256 Klienten und Klientinnen psychosozial begleitet wurden. Laut Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, in dessen Substitutionsregister diese Leistungen erfasst werden, wurden 2006 998 Patienten und Patientinnen substituiert; zu dem Stichtag des 1. Oktobers waren es 541 in Leipzig. Auf Grund der verschiedenen Erfassungsmethoden der ärztlichen und psychosozialen Leistungen muss eingeschätzt werden, dass knapp die Hälfte der sich in Substitutionsbehandlung befindlichen drogenabhängigen Menschen keine psychosoziale Begleitung in den Suchtberatungsstellen erfahren. Da der Nachweis der psychosozialen Betreuung Voraussetzung für die Kostenübernahme der gesetzlichen Krankenkassen ist, muss gemutmaßt werden, dass die Hälfte der Substitutionen auf der Grundlage der Privatliquidation erfolgen.

Auch die Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Arztpraxen und SBB wurde 2006 als verbesserungsbedürftig eingeschätzt. Aus diesem Grunde wurde der Qualitätszirkel Suchtmedizin von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen gerne genutzt, um weitere Fortschritte in der Zusammenarbeit zu verfolgen. Ein Ergebnis dieser trägerübergreifenden Zusammenarbeit ist ein gemeinsam entwickeltes Dokument, welches die laufende psychosoziale Betreuung (PSB) belegt.

Mehrfachdiagnosen (Substanzbezogene Komorbidität)

Ein großer Teil aller selbst betroffener Menschen in SBB ist abhängig von mehreren Substanzen oder Substanzgruppen. Aus dem Dokumentationssystem lassen sich neben den Suchthauptdiagnosen auch die Mehrfachabhängigkeiten (Polytoxikomanien) ablesen. Wie im Vorjahr zeigt sich, dass zusätzliche Einzeldiagnosen i.S. einer Mehrfachabhängigkeit bzw. eines mehrfach schädlichen Gebrauchs für illegale Drogen häufig, bei einer Alkohol-Hauptdiagnose dagegen selten kodiert werden. Im Jahr 2006 waren unter allen Klienten und Klientinnen 600 Mehrfachabhängige oder Klienten und Klientinnen mit dem schädlichen Gebrauch mehrerer Substanzen zu finden.

Tabakbezogene Störungen finden in den ambulanten Beratungsstellen noch relativ wenig Beachtung. Eine entsprechende Hauptdiagnose wurde in nur 30 Fällen vergeben. Der Anteil komorbider Tabakstörungen lag wahrscheinlich höher als dokumentiert. Aufgrund der aktuellen politischen Gesundheitspolitik werden neben der Beratung und Behandlung von Alkohol- und Drogenproblemen verstärkt Maßnahmen der Tabakentwöhnung erwartet.

Vermittlungswege der Klienten und Klientinnen

Bei 1.912 von über 3.900 Klienten und Klientinnen in SBB wurden die Vermittlungswege dokumentiert, die uns für eine genauere Betrachtung zur Verfügung standen:

Die meisten Klienten und Klientinnen kamen ohne Vermittlung in die Beratungsstelle. Wichtige Vermittlungsinstanzen waren Angehörige/Bekannte, gefolgt von sonstigen Krankenhäusern. Die hohe Zahl der durch Krankenhäuser Vermittelten wurde unterstützt durch eine Fachkraft der Suchtberatung am Krankenbett im Klinikum St. Georg. Durch sie werden Patienten und Patientinnen, die wegen verschiedenster Diagnosen im Klinikum stationär behandelt wurden und wo eine Suchterkrankung ursächlich oder zusätzlich eine Rolle spielte, direkt in Suchtberatungsstellen vermittelt. Weitere 99 kamen aus Suchtfachkliniken und 89 aus psychiatrischen Krankenhäusern oder Ambulanzen.

Tab. 3: Vermittlungswege

Art der Vermittlung	Anzahl der Klienten und Klientinnen
Ohne Vermittlung	548
Angehörige/Bekannte/Nachbarn	128
Psychiatrisches Krankenhaus oder Ambulanz	89
Krankenhaus und Krankenhausambulanzen	461
stationäre Suchteinrichtung und Nachsorgeeinrichtung	99
vermittelt durch Agentur für Arbeit (nach SGB II, §16)	51
Nervenarzt/-ärztin, Psychotherapie in eigener Praxis	54
Arzt/Ärztin	63
Psychologe/-in, nicht-ärztliche Psychotherapeut/-in	12
Beratungsstellen/Sozialstation	32
Gesundheitsamt/andere Institutionen	27
Selbsthilfegruppe/Laienhelper	5
Mitpatienten/Mitpatientinnen	19
Öffentlichkeitsarbeit	24
Allgemeiner Sozialer Dienst	13
Straßenverkehrsbehörde	2
Arbeitgeber/Arbeitgeberin, Betrieb, Schule	29
Andere Suchtberatungsstelle	10
ambulant betreutes Wohnen	4
Sozialpsychiatrisches Zentrum	1
Werkstatt f. behinderte Menschen/Arbeitstherapie	1
Amtsgerichtlicher Betreuer/Betreuerin	1
Justiz	13
Sonstige und nicht Bekannte	226
Gesamt	1.912

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

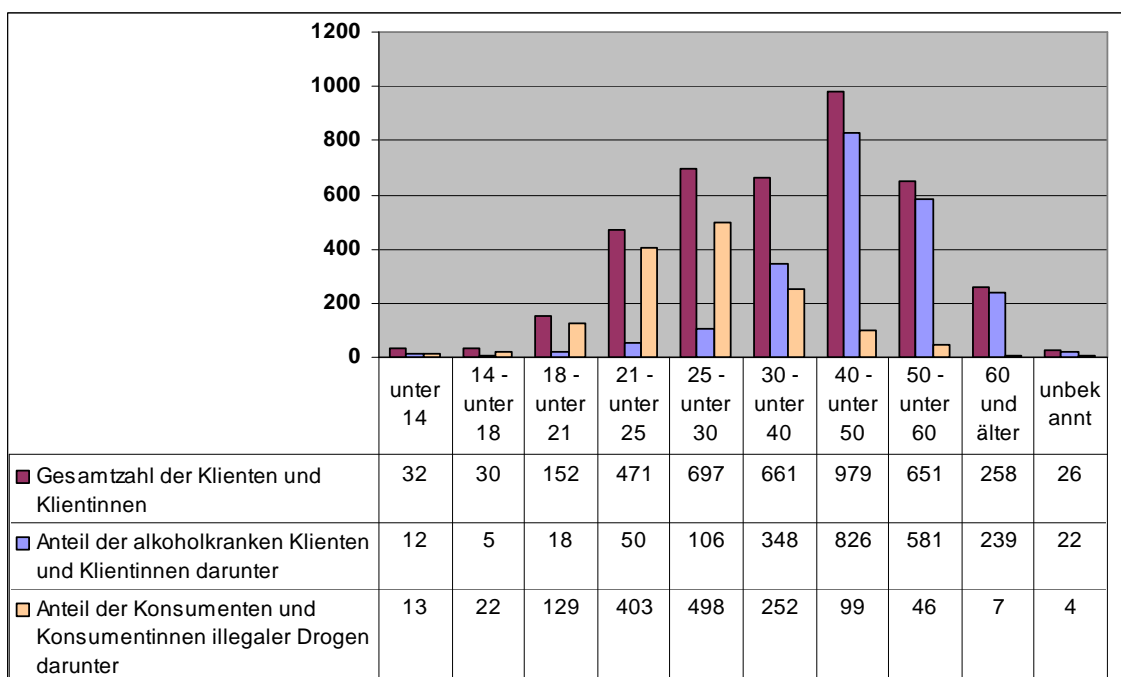
Soziodemografische Angaben

Lebensalter

In der Abbildung 6 sind Diagnose und Lebensalter der Betroffenen zu Beginn der Behandlung zusammengefasst.

62 Klienten und Klientinnen unter 18 Jahren, darunter 17 wegen Alkoholproblemen, suchten die Beratungsstellen auf. Aus dem Bericht des stationären Kinder- und Jugendbereichs wissen wir, dass die Zahl der behandlungsbedürftigen Kinder und Jugendlichen weit höher lag. Obwohl die Beratungsstellen auch für diese junge Zielgruppe zuständig sind und teilweise jugendgerechte Angebote z. B. Cannabismotivationsgruppen einrichteten, fiel die Quote der Erreichten sehr niedrig aus. Die sogenannte „Komm-Struktur“ der Beratungsstellen impliziert eine hohes Maß an Motivation und Problembewusstsein bei Menschen, die eine Beratung annehmen wollen. Bei alkohol- und drogenmissbrauchenden Jugendlichen ist das nur selten vorhanden.

Abb. 6: Anzahl der selbst betroffenen Klienten und Klientinnen nach Altersgruppen



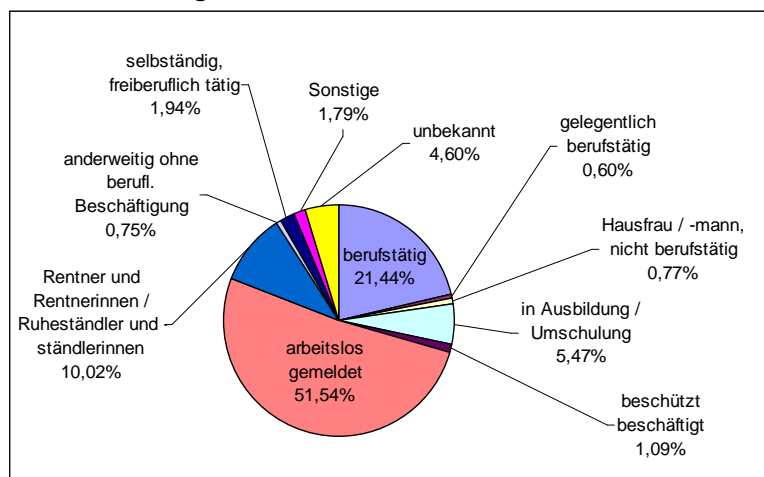
Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Das Durchschnittsalter der Alkoholabhängigen in SBB lag zwischen 40 und 60 Jahren. Alkoholabhängige Menschen werden erst in einer verhältnismäßig späten Lebensphase erreicht. Die Notwendigkeit verstärkter Frühintervention, z. B. in Arztpraxen und Krankenhäusern wird durch diese Daten unterstrichen. Drogenabhängige in Leipziger Beratungsstellen waren zwischen 21 und unter 40 Jahre alt. Es gab keine Konzentration auf die ganz jungen Klienten und Klientinnen, sondern mehr auf Menschen mit langjährigen Drogenkarrieren, vielen Therapie- und Entzugserfahrungen und immer häufiger auch mit mehrjährigen Substitutionserfahrungen.

Berufliche Integration

Betrachtet man die Einkommensart der betroffenen Klienten und Klientinnen in SBB stellt sich ein eindeutiges Verhältnis zwischen 51,54% arbeitslos Gemeldeter gegenüber etwa 23% Berufstätiger und selbstständig oder freiberuflich Beschäftigter dar.

Abb. 7: Verteilung der Klienten und Klientinnen nach der Art ihres Einkommens

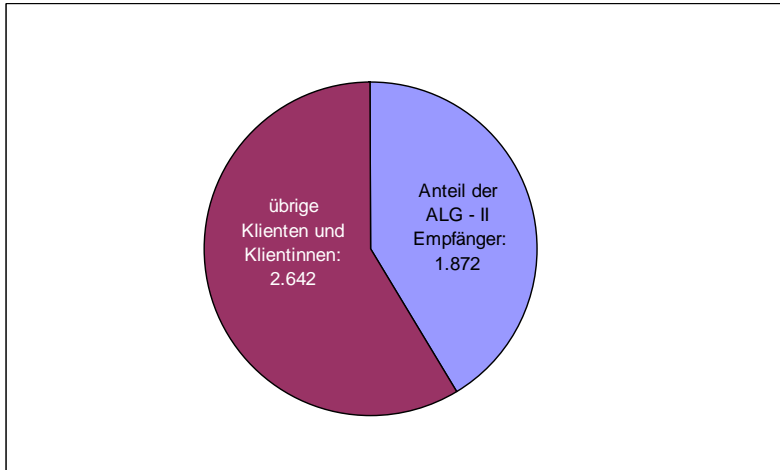


Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Anteil der Arbeitslosengeld II – Empfänger unter allen Klienten und Klientinnen

Unter allen Klienten und Klientinnen in SBB wurde auch im Jahr 2006 der Anteil der Arbeitslosengeld II-Empfänger ermittelt. 1.872 Personen bezogen Arbeitslosengeld II, also wieder wie in zurückliegenden Jahren etwa 40% aller Klienten und Klientinnen der SBB.

Abb. 8: Anteil der Arbeitslosengeld II-Empfänger unter den Klienten (absolut)



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Leistungen für Klienten und Klientinnen mit eigener Erkrankung, Angehörige und andere Ratsuchende

In den SBB wurden zahlreiche Interventionen der Beratung und Behandlung für verschiedene Zielgruppen durchgeführt. Der große Teilbereich Beratung für Klienten und Klientinnen wurde von Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, Psychologen und Psychologinnen erbracht. Andere Leistungen in Beratungsstellen, wie Dokumentationsleistungen, Kooperationsgespräche innerhalb und außerhalb der Einrichtungen, Kontakte mit Behörden, Öffentlichkeitsarbeit, Präventionsleistungen u.v.a.m. nahmen mindestens 20% des gesamten Tätigkeitsspektrums ein.

Tab. 4: Erbrachte Leistungen

Betreute Personen	Leistungsart	Anzahl aller Kontakte/ Leistungen	Anzahl der Klienten und Klientinnen
Selbstbetroffene Klienten und Klientinnen	Beratungsgespräche	18.964	3.694
	Ambulante Rehabilitation	737	93
	Einzeltherapie	5.347	1.034
	Einzelberatung	15.129	3.482
	Vermittlung	775	585
	andere Leistungen	10.801	1.525
Angehörige von Betrof- fenen	Beratungsgespräche	945	426
	Einzeltherapie	175	51
	Einzelberatung	777	408
	Vermittlung	5	5
	andere Leistungen	75	28
Andere Ratsuchende	Beratungsgespräche	133	23
	Einzeltherapie	10	7
	Einzelberatung	123	22
	andere Leistungen	64	9

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

4.3 Stationäre Suchtkrankenhilfe in Leipzig und Altscherbitz

Den Zuarbeiten der stationären Bereiche ist voranzustellen, dass es sich um Patientinnen und Patienten handelt, die sowohl aus Leipzig, aber auch aus dem Umland kommen (nach Versorgungssystem der Kliniken).

Park-Krankenhauses Leipzig- Südost GmbH Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Park-Krankenhauses Leipzig Südost GmbH führt eine Station mit dem Schwerpunkt „illegale Drogen“, in der fast ausschließlich Patientinnen und Patienten ab 18 Jahre mit der Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit behandelt werden. Die Bettenkapazität beläuft sich auf 175.

Die Verteilung der einzelnen Diagnosen in Hinblick auf das Alter und Geschlecht ist in oben stehender Tabelle abgebildet.

Tab. 5: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Medikamentenabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
18- unter 26 Jahre	0	0	0	0	58	42
27- unter 40 Jahre	3	0	0	0	44	13
40- unter 60 Jahre	6	0	0	0	4	0
Über 60 Jahre	5	3	0	1	0	0
Gesamt	14	3	0	1	106	55

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Park-Krankenhaus Leipzig- Südost GmbH Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Station Teen Spirit Island

Tab. 6: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Unter 18 Jahre	9	0	66	28
18- unter 26 Jahre	1	0	4	3
Gesamt	10	0	70	31

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Park-Krankenhauses Leipzig Südost GmbH hält auf der Station für abhängigkeiterkrankte Kinder und Jugendliche 18 Betten vor. Im Jahr 2006 wurden 111 Patienten und Patientinnen aufgenommen. Unter den 111 Aufnahmen waren 102 Cannabiskonsumenten und -konsumentinnen, wovon bei 51 Cannabisabhängigkeit als Hauptdiagnose festgestellt wurde. Die Zahl ist somit im Vergleich zum Vorjahr fast gleich geblieben (2005: 55 Patienten und Patientinnen).

Zusätzlich bot die Klinik mit dem Projekt „Drahtseil“ eine **ambulante Drogensprechstunde** für Kinder und Jugendliche an. 2006 wurden dort von den Mitarbeiter/-innen der Klinik 108 Beratungsgespräche durchgeführt und 95 Beratungsscheine ausgestellt. Die Sprechstunde wurde fast ausnahmslos von Kindern und Jugendlichen mit der Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit frequentiert. Die genaue Verteilung des Alters und Geschlechts ist der Tabelle 7 zu entnehmen.

Tab. 7: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Unter 18 Jahre	3	0	55	33
18- unter 26 Jahre	0	0	3	4
Gesamt	3	0	58	37

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Insgesamt konsumierten 61 dieser abhängigkeiterkrankten Kinder und Jugendlichen Cannabis. Vier Personen wiesen einen Migrationshintergrund auf.

Es wurden deutlich mehr Jungen als Mädchen aufgenommen. Die Heroinabhängigkeit ging zurück, der Konsum von Cannabis und Designerdrogen stieg. Jugendlichen Konsumenten und Konsumentinnen hatten kaum ambulante Beratung in Anspruch genommen. Es kam nur selten zu Vermittlungen aus ambulanten Beratungsstellen. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit verstärkter Zusammenarbeit der ambulanten und stationären Suchtkrankenhilfe.

Die Zahl der richterlichen Unterbringungen nach § 1631b BGB ist gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Generell ist ein Wachstum des THC⁴ – Konsums zu verzeichnen. Die Jugendlichen nehmen die ambulanten Angebote nur mäßig an, was der schlechten Motivationslage der Zielgruppe zu schulden ist. Die Eltern der betroffenen Kinder und Jugendlichen haben ein hohes Bedürfnis nach Stützung und Beratung, um aus der eigenen Hilflosigkeit zu finden. Viele Kinder und Jugendliche kommen aus Familien, in denen es bereits Erfahrungen mit Drogen gibt. Die Anzahl der Unterbringung auf richterlichen Beschluss hat zugenommen. Die Notwendigkeit der Vernetzung zu präventiven Ansätzen innerhalb der Jugendhilfe wird als unabweisbar eingeschätzt.

Soteria Klinik Leipzig- Südost GmbH

Die Soteria Klinik Leipzig-Südost GmbH ist eine Fachklinik für Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. Zu ihren Angeboten für abhängigkeiterkrankte Patienten und Patientinnen gehören die psychiatrische Akutbehandlung, sowie die Möglichkeit im Anschluss daran, eine Rehabilitation zu beginnen. Weiterführende Begleitung können die Patienten zudem durch die Adaptationseinrichtung erfahren.

Die **Akutabteilung** der Soteria Klinik hält 56 Betten vor und kann für das Jahr 2006 auf insgesamt 1.815 Aufnahmen zurückblicken, wobei der Schwerpunkt bei den alkoholabhängigen Patienten und Patientinnen liegt. Sowohl bei der Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit als auch Medikamentenabhängigkeit ist eine Konzentration auf die Altersgruppe der zwischen 40 und unter 60-Jährigen festzustellen. Die beiden männlichen Patienten mit der Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit waren Cannabiskonsumenten.

Tab. 8: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

Alter (Jahre)	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Medikamentenabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
18- 26	47	11	1	2	2	0
27- 40	391	60	3	4	0	0
40- 60	898	207	2	5	0	0
Über 60	116	44	1	2	0	0
Gesamt	1.452	322	7	12	2	0

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

⁴ Tetrahydrocannabinol

Der **Rehabilitationsabteilung** der Soteria Klinik umfasst 162 Betten. Im Jahr 2006 wurden 552 Patienten und Patientinnen aufgenommen.

Bis auf zwei medikamentenabhängige Patienten wurden ausschließlich Patienten und Patientinnen mit der Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit rehabilitiert. 474 davon waren männlich und 72 weiblich. Die Gruppe der 40 bis unter 60-Jährigen ist wiederum am stärksten vertreten, mit je 302 bzw. 49 Betroffenen.

Der **Bereich der Adaption** hat insgesamt 20 Betten. Insgesamt wurden für das Jahr 2006 81 Aufnahmen registriert. Auch hier ist Alkoholabhängigkeit die häufigste Diagnose unter den Betroffenen. 64 alkoholabhängige Männer und neun alkoholabhängige Frauen wurden in der Adaptionseinrichtung der Soteria Klinik betreut. Die Altersstruktur ist analog der anderer Behandlungsangebote. Mit 33 Patienten und Patientinnen ist die Gruppe der 40 bis unter 60 Jährigen am stärksten präsentiert. Die weiblichen Patienten sind zwischen 27 und 40 Jahren alt. Ein Patient und eine Patientin waren auf Grund einer Drogenabhängigkeit (Cannabiskonsum) in der Adaption.

Universitätsklinikum Leipzig Klinik und Poliklinik für Psychiatrie

Für das Jahr 2006 kann das Klinikum auf insgesamt 209 Suchtbehandlungen zurückblicken. Davon wurden 148 Patienten und Patientinnen aufgrund der Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit behandelt. Insgesamt 50 Patienten und Patientinnen wurden wegen Medikamentenabhängigkeit therapiert. 11 Patienten und Patientinnen wurden wegen der Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit behandelt. Fünf der insgesamt 11 Drogenabhängigen waren Cannabiskonsumenten.

Tab. 9: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

Alter/ Jahre	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Medikamentenabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Unter 18	15	13	0	3	0	1
18- unter 26	3	0	9	16	5	2
27- unter 40	20	8	11	4	1	0
40- unter 60	50	18	1	1	0	1
Über 60	14	7	1	4	0	1
Gesamt	102	46	22	28	6	5

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Sächsisches Krankenhaus Altscherbitz, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Tab. 10: Altersangaben der Patienten und Patientinnen nach Hauptdiagnosen

Alter/ Jahre	Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit		Hauptdiagnose Medikamentenabhängigkeit		Hauptdiagnose Drogenabhängigkeit	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
18- unter 26	12	3	0	0	137	85
27- unter 40	111	26	1	4	105	25
40- unter 60	413	95	3	9	20	3
Über 60	48	17	0	10	1	1
davon mit Migrationshintergrund	5	3	0	0	41	2
Gesamt	584	141	4	23	263	114

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

In dem Jahr 2006 wurden in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie 1.129 Patienten und Patientinnen aufgrund von Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit behandelt. Bei 266 Drogenabhängigen wurde Polytoxikomie diagnostiziert. Die Gesamtzahl der Cannabiskonsumenten und -konsumentinnen beläuft sich auf 39.

Tab. 11: Verteilung der illegalen Suchtstoffe und Polytoxikomanie

Alter	Opiate		Amphetamine		Cannabis		Polytoxikomanie	
	m	w	M	w	m	w	m	w
18- unter 26 Jahre	20	10	5	0	20	6	92	69
27- unter 40 Jahre	24	4	2	0	7	3	72	18
40- unter 60 Jahre	4	1	1	0	3	0	12	2
Über 60 Jahre	1	0	0	0	0	0	0	1
davon mit Migrationshintergrund	18	0	0	0	0	1	23	1
Gesamt	49	15	8	0	30	9	176	90

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2007

Auch in dieser Klinik ist in dem letzten Jahr ein Zuwachs der Aufnahmen mit der Diagnose „Cannabisabhängigkeit“ zu erkennen, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich. Einige der Betroffenen weisen schwere kognitive Defizite und ausgeprägte Stimmungsschwankungen auf. Gerade bei Patienten und Patientinnen, die Vorerfahrungen mit Antidepressiva haben, wird vermutet, dass die meisten davon erst im zweiten Schritt in das Suchthilfesystem gelangen.

Im Jahr 2006 waren acht Migranten und Migrantinnen wegen Alkoholabhängigkeit in der Klinik von insgesamt 584 Patienten.

Allgemein konnte bei den Alkoholabhängigen eine auffallende Verschlechterung des Zustands beobachtet werden. Die Zahl der Erstaufnahmen, die an kognitiven Einbußen litten, wie etwa alkoholtoxische Enzephalopathie, hat deutlich zugenommen.

Als weiterer Trend für das letzte Jahr ist zu nennen, dass ca. 80 % der Polytoxikomanen schon Vorerfahrungen mit Substitution haben. Wie bei den Alkoholabhängigen ist auch hier eine massive Verschlimmerung des Allgemeinzustands erkennbar. Darüber hinaus nehmen viele der Betroffenen die notwendigen Behandlungsangebote sehr spät an.

Die Zahl der Medikamentenabhängigen scheint auf den ersten Blick nicht alarmierend zu sein. Es wird aber davon ausgegangen, dass es eine weitaus höhere Dunkelziffer gibt. Viele der v. a. weiblichen Patienten laufen insbesondere in der Psychiatrie unter der Diagnose „Depression und Persönlichkeitsstörung“. Sie können sich häufig besser mit dieser Krankheitsbestimmung identifizieren und lehnen die Diagnose „Suchterkrankung“ ab. Diese Entwicklung deutet aber daraufhin, dass mit dem Krankheitsbild der Sucht nicht kritisch umgegangen wird.

5. Vernetzung Suchtkrankenhilfe und Jugendhilfe

Die Vernetzung von Suchtkrankenhilfe und Jugendhilfe ist u. a. durch die Mitwirkung beider Institutionen an städtischen Gremien wie dem Drogenbeirat und dem Drogenrapport sichergestellt. Darüber hinaus findet eine Zusammenarbeit bei der konzeptionellen Arbeit und im Zuge von Fallkonferenzen statt.

5.1 Kinder- und Jugendschutz

Die Bereiche erzieherischer und gesetzlicher Kinder- und Jugendschutz umfassen vorwiegend ein primärpräventives Handlungsfeld in der Jugendhilfe, welches Angebote der Jugendhilfe zur Suchtprävention plant und koordiniert. Der erzieherische Kinder- und Jugendschutz hat die Aufgabe, bei den jungen Menschen Lebenskompetenzen zu stärken und sie zu befähigen, Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen wahrzunehmen.

Ein wichtiges methodisches Instrument ist das unter dem Domainnamen www.jugendschutz-leipzig.de betriebene Internetportal „Jugendschutz in Leipzig“. Hier werden umfassende Informationen für Kinder, Jugendliche, Eltern oder Lehrer/ -innen gegeben, Ansprechpartner benannt und das Spektrum suchtpreventiven Bemühungen in der Stadt Leipzig aufgezeigt. Weiterhin wurden spezielle Workshops und Projekte durchgeführt.

Durch die Jugendhilfe geförderte suchtpreventive Angebote als Maßnahmen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes waren auch im Jahr 2006:

- Zentrum für Integration e. V.: Projekt „**free your mind**“ und Projekt „**Drahtseil**“
- Suchtzentrum Leipzig e. V.: Projekt „**Drug Scouts**“

Der kontrollierende und eingreifende **gesetzliche Kinder- und Jugendschutz** umfasst gesetzliche und ordnungsrechtliche Interventionen zur Regelung bestimmter Gefährdungstatbestände. Ziel ist es, den Rechtsstatus von Kindern und Jugendlichen gegenüber Erwachsenen, Gefährdenden sowie Organisationen und Institutionen zu verbessern.

Von suchtpreventiver Bedeutung ist die gesetzliche Regelung des Jugendschutzes hinsichtlich der Altersgrenzen zur Abgabe und dem Konsum von Tabakwaren und Alkohol, sowie Alters- und Zeitgrenzen in Gaststätten, Discos und Spielhallen. Das Jugendamt berät und unterstützt die zuständigen Behörden bei der Wahrnehmung von Aufgaben zum Schutz der Jugend und bei der vorbeugenden Bekämpfung der Suchtmittelabhängigkeit. Es werden stichprobenartig gemeinsame und aufeinander abgestimmte **Jugendschutzkontrollen** von Polizei, Ordnungsamt und Jugendamt bei Gewerbetreibenden und Veranstaltern durchgeführt. Um die präventive Wirkung der Jugendschutzkontrollen zu erhöhen, werden auch Informationen und Beratungen für Gewerbetreibende und Veranstalter angeboten.

5.2 Straßensozialarbeit

Das Sachgebiet Straßensozialarbeit des Jugendamtes setzt sich aus vier verschiedenen Teams zusammen, welche sich auf verschiedene Zielgruppen spezialisiert haben. Haupttätigkeit ist die Kontaktaufnahme zu Jugendlichen mit gesundheitlichen, psychischen und sozialen Problemen und deren Betreuung. Die Hilfemaßnahmen reichen von niedrighschwelligem Angeboten bis hin zur gezielten Förderung gesundheitsbewussten Verhaltens.

Team Step XS

Das Team Step XS konzentriert sich hauptsächlich auf die Stadtteile West, Südwest, Nord und die Innenstadt. Die Arbeit setzt sich dabei zum einem aus aufsuchender Sozialarbeit zusammen und zum anderen aus Einzelfallhilfe. Die Vernetzung mit der Drogenhilfe (SBB ALTERNATIVE I und II des Zentrums für Drogenhilfe) wurde im vergangenen Jahr intensiviert.

Die meisten der zwischen 18 und 25 Jahre alten Klienten und Klientinnen waren männlich und deutscher Nationalität. Wie schon im Jahr zuvor wurden am häufigsten Heroin und Substitute (L-Polamidon) konsumiert. Außerdem ist in den meisten Fällen ein Mischkonsum mit Speed, Kokain, Cannabis oder Alkohol betrieben worden. Viele der sich in Substitution befindenden Klienten und Klientinnen wiesen einen Beigebrauch auf.

Die Personen, die durch die aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum erreicht worden, sank im Vergleich zu 2005 auf 1.500. Dafür nahm der Anteil der telefonischen Kontakte mit Klienten und Klientinnen deutlich zu. In der Einzelfallhilfe wurden mehr Klienten und Klientinnen im eigenen Wohnraum betreut oder zu anderen Einrichtungen begleitet.

Der Spritzentausch stieg deutlich: im Jahr 2006 gab es im Sachgebiet 11% mehr Tauschvorgänge (gesamt 1.873) als 2005. Spürbare Verbesserungen bezüglich der medizinischen Regelversorgung der Klienten und Klientinnen konnten allerdings nicht festgestellt werden. Die Praxisgebühr stellte weiterhin ein Hindernis dar, der gesundheitliche Zustand vieler Klienten und Klientinnen befand sich auf schlechtem Niveau, schwere Erkrankungen wurden, bedingt durch oft zu spät in Anspruch genommene Behandlungen, sehr spät erkannt. Deshalb ist eine Neubesetzung der am SG angesiedelten Krankenschwester-ABM seitens der Mitarbeiter sehr gewünscht und erforderlich.

Die Veranstaltung zum bundesweiten „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ wurde von der Öffentlichkeit, den lokalen Medien und den Betroffenen sehr gut angenommen.

Team FANAL

Die Zielgruppen dieses Teams sind Kinder und Jugendliche, die bereits Straßenkarrieren durchlaufen haben, mit Auffälligkeiten im intellektuellen und sozialen Bereich. Ihre Lebensmittelpunkte sind die Straße und Cliquen im Innenstadtbereich oder in angrenzenden Gebieten. Konsumiert wird von den Klienten und Klientinnen vor allem Alkohol, zum Teil auch in der Öffentlichkeit (Punker). Jedoch ist bei einigen nicht mehr nur ein Alkoholmissbrauch zu verzeichnen, sondern schon eindeutige Tendenzen zur Abhängigkeit. Des Weiteren wurde die steigende Anzahl von trinkenden Mädchen und jungen Frauen, die teilweise auch hochprozentigen Alkohol konsumieren, auffällig. Cannabis ist, neben dem Alkohol, eine weitere Substanz, die von dem Klientel konsumiert wurde. Jedoch wird Cannabis nicht bzw. nicht sichtbar im öffentlichen Bereich gebraucht.

Die Wirkung des Alkohols auf diese Klienten und Klientinnen ist unterschiedlich. Bei vielen fällt ein aggressives Verhalten auf, andere zeigen sich depressiv oder es kommt sogar zu Alkoholvergiftungen mit Krankenhausaufenthalt. Zudem war häufig das Amotivationssyndrom zu beobachten, vor allem bei der Erledigung von Ämtergängen, schulische Aktivitäten oder Arbeit. Der Alkohol diente oftmals als Ausrede, um sich solchen Aktivitäten zu entziehen. Dieses Verhalten wiederum signalisiert ein Nichtauseinandersetzen mit dem eigenen Alkoholkonsum.

Die Nachfrage nach ambulanten Therapien nahm stetig zu. Die stationäre Therapie stieß hingegen eher auf Ablehnung, da die Klienten und Klientinnen selten bereit ist, sich von ihrem Umfeld zu lösen.

Team O.S.T

Die Klienten und Klientinnen des Team O.S.T. weist überwiegend polytoxikomanes Verhalten auf, wobei bevorzugt Heroin, Benzodiazepine, „L-Polamidon“ und Alkohol konsumiert werden. Vor allem der Gebrauch von Benzodiazepinen (Flunitrazepam) war 2006 trotz steigender Preise hoch. Der Handel und Konsum von Substituten, wie L-Polamidon, ist ebenfalls angestiegen. Konsumiert wurden die Drogen vor allem in privaten Wohnungen oder Abrisshäusern in unter teilweise katastrophalen hygienischen Bedingungen. Die gesundheitliche Situation der Klienten und Klientinnen hat sich im vergangenen Jahr zunehmend verschlechtert.

Der Anteil an Klientinnen, die schwanger sind oder Kleinkinder haben, hat zugenommen. Die Gründung einer eigenen Familie hat jedoch zumeist keinen oder nur unzureichenden Einfluss auf die Suchtproblematik.

Team Anna O.

Das Team „Anna O.“ arbeitet für Mädchen und junge Frauen mit Prostitutions-, Drogen- und Gewalterfahrungen. Die Klientinnen werden über die Angebote in der Kontakt- und Beratungsstelle in der Humboldtstraße 17 und über die aufsuchende Arbeit erreicht. Streetwork wird vornehmlich im Bereich der Nordstraße angeboten. Die meisten der dort erreichten Klientinnen sind drogenabhängig. Sie haben in ihrem Leben zum überwiegenden Teil schwere körperliche, sexuelle und seelische Verletzungen erlitten. Viele Klientinnen nutzen Drogen aller Art dazu, die Prostitution und andere traumatische Erlebnisse mental aushalten zu können. Über die Prostitution und den Verkauf geringer Mengen von Drogen und Substitutionsmitteln finanzieren sie ihren Eigenbedarf an Drogen. Teilweise werden Drogen auch direkt mit sexuellen Dienstleistungen bezahlt.

Konsumiert wird meist polytoxikoman. An erster Stelle stehen Substitutionsmittel und Heroin. Alkohol, Benzodiazepine und Cannabis werden daneben konsumiert. Alle Klientinnen rauchen. Heroingebraucherinnen konsumieren häufiger nasal. Intravenös Konsumierende beachten noch zu wenig die safer-use-Regeln. Das Konsumverhalten ist hier als höchst riskant einzuschätzen. Zunehmend werden ungewollte Schwangerschaften registriert. Die Frauen fühlen sich oft überfordert, ihre Situation anzunehmen und Hilfsangebote zur Familienerhaltung zu nutzen.

Die reale Situation der Betroffenen ist von vielen Nöten geprägt. Der Wunsch nach Veränderung besteht bei den meisten Klientinnen. Allerdings hat die Sucht absolute Dominanz. Die gesamte Energie wird für die Beschaffung aufgewendet. Es erscheint oft unmöglich, Prozesse einzuleiten und Hilfen anzunehmen, die Stabilisierung und Veränderung herbeiführen können. Klientinnen, die sich in Veränderungsprozessen befinden, verfügen über geringe Kompetenzen hinsichtlich einer Rückfallprophylaxe.

Viele Klientinnen befinden sich in einer Substitutionsbehandlung. Mit dem Gedanken an eine Substitutionsbehandlung verbinden sich oft Erwartungen an eine Lösung aller bestehenden Probleme, die sich dann nicht erfüllen. In der psychosozialen Begleitung – so sie gegeben ist – wird von den Klientinnen nicht immer eine hilfreiche Unterstützung bei der Bewältigung von Schwierigkeiten und Krisen gesehen, sondern eher ein notwendiges Übel.

Die Mitarbeiter konnten beobachten, dass der Verelendungsprozess der Klientinnen sowohl physisch und seelisch weiterhin fortschreitet. Die Ambivalenz zwischen „leben“ und „nicht leben wollen“ scheint für viele längerfristig nicht auflösbar zu sein.

5.3 Allgemeiner Sozialdienst (ASD)

Die Problemlagen der Familien und alleinstehender Personen, welche durch den Allgemeinen Sozialdienst in psychosozialen Fragen beraten, begleitet oder in persönlicher Hilfe betreut werden sind vielschichtig und komplex. Fehlende oder niedrige Bildungsabschlüsse und Langzeitarbeitslosigkeit in Folge gehören oft zum Erscheinungsbild dieser Problematik. Verloren gegangene und damit fehlende sinnstiftende Elemente persönlichen und gesellschaftlichen Lebens, begünstigen bei den betroffenen Familien in nicht unerheblichen Maße Lethargie und Missmut.

Das Thema Suchtmittelmissbrauch, sowohl durch Erwachsene aber auch zunehmend durch Kinder und Jugendliche, spielt in der Hilfeplanung des ASD immer häufiger eine Rolle. Schwierige Lebenssituationen, Langzeitarbeitslosigkeit, fehlende berufliche Perspektive von Jugendlichen begünstigen den Einstieg in eine Suchtproblematik. Bei der Feststellung stoffgebundener Suchtabhängigkeit zielt das sozialarbeiterische Bemühen auf die Therapiemotivation der Betroffenen. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den Suchtberatungsstellen der Stadt Leipzig. Im Rahmen der getroffenen Kooperationsvereinbarung mit der KJPPP⁵ findet bei Drogenproblematiken von Kindern und Jugendlichen eine Zusammenarbeit statt.

Im Jahr 2006 zeichneten sich folgende Tendenzen deutlich ab:

- Bei den Erwachsenen ist Alkohol das häufigste Suchtmittel. Aber auch bei Kindern und Jugendlichen ist eine zunehmende Akzeptanz zum Alkohol zu verzeichnen. Die Altersgrenze des beginnenden Konsums von Nikotin und leichteren alkoholischen Getränken (Bier) ist im Trend weiter sinkend. Sie liegt im Moment bei etwa 12 Jahren.
- Opiate als Suchtmittel werden vorwiegend von Jugendlichen bzw. jungen Volljährigen konsumiert.
- Im Zuge der Kooperation zwischen ASD und den Kinder- und Jugendpsychiatrien der Stadt Leipzig wurde erkennbar, dass ein wesentlicher Zusammenhang zwischen Missbrauch illegaler Suchtmittel und psychischer Störungsbildung bei Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Volljährigen besteht.
Eine Wiedereingliederung in Nachsorgeangebote der entsprechenden sozialpädagogischen Einrichtung (auch bei Volljährigen) wird immer häufiger notwendig.

⁵ Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

- Der Anteil der betreuten Drogenabhängigen und sich (zum Teil seit vielen Jahren) in der Substitution befindenden jungen oder werdenden Mütter/Eltern steigt. Um Gefährdungssituationen für Säuglinge und Kleinstkinder zu vermeiden, muss über Kontroll- und Hilfskonzepte für die Betroffenen beraten werden. Der AK „pregnant“ nimmt hier eine wichtige Position ein und hat zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation der Hilfeträger stark beigetragen.
- Aufsuchender Sozialarbeit ist auch bei Erwachsenen notwendig
- Die Altersarmut unter den Alleinstehenden, besonders bei alleinstehenden, älteren Männern nimmt zu, oftmals verbunden mit der Zunahme von Suchtauffälligkeiten.

5.4 Angebote freier Träger

Projekt „Drahtseil“

Das dem Zentrum für Integration e.V. angegliederte Projekt „Drahtseil“ bietet ein breitgefächertes Angebot zur primären und sekundären Sucht- und Gewaltprävention gemäß des § 14 KJHG an. Veranstaltungen mit Gruppen/Klassen von Kindern und Jugendlichen, Einzel-, Angehörigen- und Familienberatung sowie Begleitung und Vermittlung, Selbsthilfegruppen für Essgestörte und Eltern drogenkonsumierender Jugendlicher, Multiplikatorenschulungen insbesondere für Eltern und Lehrkräfte sind feste Bestandteile des Konzeptes.

Bedingt durch die personellen Umstrukturierungen, die thematische Erweiterung und das Bausteinprinzip wurde im Jahr 2006 die Zahl der Veranstaltungen auf 178 verdoppelt und die der Teilnehmer sogar auf 4.320 verdreifacht. Folglich konnte verstärkt Einfluss auf die Selbstreflexion und Verhaltensänderung genommen werden. Diese Tatsache schlägt sich bereits positiv in den besseren Umgang mit Konflikten nieder.

Das Beratungsangebot in der Einrichtung nahmen 134 Jugendliche mit Drogenproblemen in Anspruch. Ab der achten Klasse werden weiterführende Einzelberatungen empfohlen.

Als Tendenzen für die Beratungstätigkeit des vergangenen Jahres sind Folgende zu nennen:

Unter den Neuzugängen sind in erster Linie Problemlagen mit psychosozialen Hintergrund zu verzeichnen, die jedoch in den meisten Fällen mit einer Drogenkonsumproblematik gekoppelt sind. Die Zahl der Jugendlichen mit problematischem Cannabiskonsum stagniert auf hohem Niveau (117 der betreuten Fälle, ca. 87 % wiesen Ge- bzw. Missbrauch von THS auf).

Entgegen dem Trend der letzten Jahre, kommt es wieder zunehmend zu einem Konsum von halluzinogenen Drogen (experimentelles Verhalten).

Der Konsum von Alkohol bei Kindern und jungen Jugendlichen steigt.

Polytoxikomanes Verhalten entwickelt sich immer mehr zum Hauptthema der Beratung. In den meisten Fällen ist hier eine Kopplung mit schulischen/beruflichen, rechtlichen und sozialen Problemlagen gegeben.

Als sehr hilfreich in der Vermittlung und schnellen Bearbeitung der o.g. Fälle erwies sich die Kooperation mit dem Parkkrankenhaus Leipzig.

Durch die enge Zusammenarbeit konnten gemeinsam Fälle auf kurzen Wegen vermittelt und betreut werden, was der Motivation und Stabilität der Jugendlichen sehr dienlich war. Dies gilt auch für die gemeinsame Nachbetreuung der Jugendlichen.

Auffällig ist, dass mehr Jugendliche in die Beratung kamen, deren Eltern selbst Konsumenten legaler/illegaler Drogen sind, was eine Unterstützung und eine Problemsicht seitens des Elternhauses erschwert. Hier erfolgte in den meisten Fällen eine Kooperation mit weiterführenden Hilfsangeboten, wie Familienberatungs- und Suchtberatungsstellen.

Fehlende Anschlusshilfen (z. B. Clean-Wohnen, entsprechende Hilfen im Bereich Essstörungen) erschweren die Vermittlungsmöglichkeiten der Jugendlichen und stellen somit, auf Grund ungeeigneter Hilfen bzw. längerer Bearbeitungszeiten, eine erhöhte Rückfallgefahr dar. Ein besonders hohes Defizit ist im Bereich der Vermittlungsmöglichkeiten bei akuten Essstörungen zu verzeichnen.

Auch die drei angeleiteten Selbsthilfegruppen hatten hohen Zulauf.

Die Vernetzung und Kooperation mit anderen jugendspezifischen bzw. suchtspezifischen Einrichtungen/Institutionen konnte intensiviert und ausgebaut werden - insbesondere die Kooperation mit der Suchtberatungsstelle „Känguruh“ im Bereich junge Volljährige / Cannabis und dem Projekt „drug scouts“.

Resultierend aus den o.g. Entwicklungstendenzen und unter Beachtung altersspezifischer Besonderheiten (niedrigschwelliger und offener Zugang, themenübergreifende Beratungs- und Hilfsangebote, Prinzip der „kurzen Wege und Hilfen aus einer Hand“...) wird „Drahtseil“ die Schaffung einer spezialisierten Jugend-/Drogenberatungsstelle für die Stadt wieder thematisieren. Sie sollte mit präventiven Maßnahmen gekoppelt sein. Dies gilt besonders für Kinder- und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr.

Die Multiplikatorenarbeit konnte weiter ausgebaut werden. Die Elternarbeit ist ein Schwerpunkt des Projektes (25 Veranstaltungen mit insgesamt 808 Elternteilen).

Schulungen im Bereich des Stadtsporthundes, des Stadtjugendringes und der Fachkräfte für Suchtprävention sollen beibehalten werden.

Drug Scouts

Der Drogen-Info-Laden **DRUG STORE** in der Eutritzscher Straße 9 unterbreitet folgender Angebote: Gespräche zum Thema Drogen, Bibliothek und Internet (kostenlos), Kontaktbereich, Auslage von Infomaterialien und Szeneflyern/-zeitschriften, Kontaktaufnahme zwecks freiwilliger Mitarbeit und Gesprächen mit Angestellten und Freiwilligen.

Der Drug Store wird überwiegend von jungen Menschen im Alter von 14-25 Jahren aufgesucht, vor allem im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen und Gesprächsrunden.

Deutlich verstärkt hat sich im Jahr 2006 die Nachfrage von Lehrkräften nach Auseinandersetzung ihrer Schüler/ -innen mit psychoaktiven Substanzen sowie eventueller eigener Erfahrungen damit. Es wurden Diskussions- und Gesprächsrunden mit 250 Schüler/ -innen verschiedener Schulformen durchgeführt.

Das **Drogentelefon** war auch 2006 an jedem Dienstag und Donnerstag 14-18 Uhr besetzt.

Auch über die Feiertage am Jahresende konnte dies gewährleistet werden.

Im vergangenen Jahr wurden 263 Informations- und Beratungsgespräche geführt. Trotz eines leichten Rückgangs bildeten Konsumenten und Konsumentinnen nach wie vor die größte Gruppe der Anrufer. Angestiegen ist hingegen die Anzahl der Lehrer/ -innen, Schüler/ -innen sowie Studierenden, die sich mit ihren Fragen an das Drogentelefon der Drug Scouts wandten. 34% der dokumentierten Anrufer waren zwischen 14 und 25 Jahren alt und gehören unserer hauptsächlichen Zielgruppe an.

Zwei Themenbereiche kristallisierten sich schwerpunktmäßig heraus:

1. Prävention und Erziehung
2. Fragen zu medizinischen und rechtlichen Aspekten

Die Webseite www.drugscouts.de wird sowohl von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen als auch von den Honorarkräften aktuell gehalten. Im Jahr 2006 wurden die Rubriken „shopping“ und „wir über uns“ neu gestaltet und durch Fotos ergänzt.

Außerdem wurden alle vorhandenen Erfahrungsberichte in eine Datenbank transferiert. Über eine Suchfunktion können User der Webseite nach bestimmten Erfahrungsberichten recherchieren.

Im Jahr 2006 wurden 1.403.828. eindeutige Besuche (visits) auf der Seite verzeichnet. Das sind rund 400.000 mehr als im letzten Jahr. Insgesamt wurden 4.982.052 Seiten aufgerufen (page impressions), das entspricht ca. 3-4 angeschauten Seiten pro Besucher.

Bei den aufgerufenen Stoffseiten ist ein Zuwachs zu verzeichnen. Dabei ist Kokain wie im Jahr 2005 der Spitzenreiter (40.939 Klicks). Darauf folgen:

- Substanz-Infos zu Crystal: 34.803 Klicks
- Substanz-Infos zu Speed: 33.431 Klicks
- Substanz-Infos zu Cannabis: 32.445 Klicks

Die Substanz-Infos zu Cannabis, die jahrelang „Platz 1“ belegten, sind nun an vierter Stelle. Webseitenbesucher sind im zunehmenden Maße an Informationen zu den Stimulanzien Kokain, Crystal und Speed interessiert.

Im Jahr 2006 sind 112 **Dr.-Frühling-Anfragen** veröffentlicht wurden zuzüglich der Anfragen, die auf Wunsch der anfragenden Person nicht veröffentlicht wurden, erhöht sich die Zahl der beantworteten Anfragen auf 124. Dank der Unterstützung von Praktikanten und Praktikantinnen und freiwilligen Mitarbeiter/-innen war es 2006 möglich, das Dr.-Frühling-Team häufiger zu öffnen. Neben den direkten Anfragen an das Dr.-Frühling-Team gingen über unsere E-Mail-Adresse etliche Anfragen zum Projekt und seinen Angeboten ein, so dass im Jahr 2006 insgesamt 271 Anfragen schriftlich beantwortet werden konnten!

Safer Clubbing Konzept

Das Grundprinzip der Freiwilligkeit gilt auch für die Arbeit in Clubs, auf Partys und Festivals. Ziel war es, den Kontakt zu verstärken und kontinuierlicher zu gestalten. Vor allem in der Vor-Ort-Arbeit in Leipzig konnten die Kontakte vor allem zur Techno-Hardcore-Partyszene hergestellt und über das ganze Jahr aufrechterhalten werden. Durch die Vor-Ort-Arbeit konnten eine Vielzahl junger Menschen erreicht werden.

Auch auf mehrtätigen Musikfestivals besteht ein großer Bedarf an Information und Aufklärung. Die Vermittlung von Infos zu Safer Use, aber auch zu Themen wie Safer Sex und Safer Hören sowie Führerschein/Polizeikontrolle stehen deshalb im Vordergrund. In diesem Jahr gelang es dank der Unterstützung der Freiwilligen - die Festivalarbeit auszubauen: So waren die Drug Scouts insgesamt auf drei Festivals präsent.

Verein für Frauen und Familien und Jugend in Leipzig

Der „Verein für Frauen, Familien und Jugend in Leipzig e.V.“ bietet als Träger der freien Jugendhilfe der Stadt Leipzig Leistungen für Jugendliche und junge Erwachsene und deren Angehörige an. Hierzu gehören u.a. Unterstützungsleistungen bei problematischem Alkohol- und Drogenkonsum, bei Straffälligkeit sowie Gewalt gegenüber den Eltern.

Der Verein unterbreitet der o.g. Zielgruppe im Projekt „**Neue Münze**“ folgende Angebote:

- Psychosoziale Einzel- und Familienberatung
- Sozialpädagogische Betreuung und Begleitung
- Soziales Netz der Elternkreise

Im Jahr 2006 begleitete der Verein 206 Familien, wobei ein Drittel ihre Anonymität wahrte. In 115 Fällen wurde der als problematisch bewertete Alkohol- und/oder Drogenkonsum des Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen als Anlass der Hilfesuche mit benannt.

Tendenziell ließ sich feststellen, dass die Nutzer zielgerichteter die Beratungsleistungen des Vereins in Anspruch nahmen. Der Anteil der Beratungsarbeit des Vereins wird damit umfangreicher und belief sich 2006 auf ca. 60 % der Klientenkontakte. Das Angebot wurde häufig in eskalierten Situationen aufgesucht und verstand sich hierbei auch als „Türöffner“ zu weiterführenden Hilfsangeboten, z. B. zu Einrichtungen der Suchthilfe und/oder zu Angeboten für Menschen mit psychischen Problemen. Klientenkontakte im Vereinscafé mit dem Hintergrund der Tagesstrukturierung waren hingegen rückläufig.

Die Teilnahme am **Elternkreis** (Elternkreis für Eltern mit drogenbetroffenen und -gefährdeten Kindern) ging zurück. Das Angebot der Selbsthilfe für Angehörige wird auf Grund dessen unter Beteiligung interessierter Eltern an die veränderten Bedarfe angepasst.

Die Unterstützung straffällig gewordener Jugendlicher und junger Erwachsener sowie deren Angehöriger ist ein Schwerpunkt im Projekt „**Hilfen zur Entlassung**“. 2006 wurden 27 Besuche in Justizvollzugsanstalten realisiert und der Briefkontakt zu den Klienten und Klientinnen aufrechterhalten. Der Verein wurde dabei von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin unterstützt.

Im Projekt „**Bildungsangebote für Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern und Multiplikatoren**“ wurden vier Veranstaltungen für Eltern, sieben für Schüler/ -innen und zwei für Multiplikatoren durchgeführt. In diesem Bereich begann eine Profilierung auf Jugendliche, die bereits ein problematisches Konsumverhalten zeigen oder die auf Grund individueller und/oder sozialer Beeinträchtigungen ein hohes Gefährdungsrisiko aufweisen sowie deren Bezugspersonen. Darüber hinaus bot der Verein zwei Elternseminare in den Vereinsräumen zum Thema „Wenn Schreien und Schweigen nicht mehr weiterhilft“ an.

6. Vernetzung Suchtkrankenhilfe und Wohnhilfen

6.1 Ambulant betreutes Wohnen

Betreute Wohnformen wenden sich an suchtkranke, zur Abstinenz motivierte Menschen vor und nach Abschluss einer Entwöhnungsbehandlung. Das hervorgehobene Ziel ist dabei Betreuung und Unterstützung sowie die soziale und berufliche Rehabilitation und Wiedereingliederung der Suchtkranken in ein möglichst selbstbestimmtes Leben.

Dazu bieten verschiedene freie Träger Möglichkeiten zum betreuten Wohnen in der Stadt Leipzig an.

„Drogenfreie Wohngemeinschaften“ der SZL Suchtzentrum gGmbH

Die „Drogenfreien Wohngemeinschaften“ sind im Nachsorgebereich der Suchtkrankenhilfe angesiedelt. Ihre Aufgaben bestehen demnach in der beruflichen wie der sozialen Wiedereingliederung ehemals Drogenabhängiger nach § 53ff. SGB XII. Dieses kann von Entschuldungshilfen über Beschäftigungs-, Freizeit- oder Sportangebote reichen.

Im Jahre 2006 wurden insgesamt 49 Personen (14 weiblich, 35 männlich) im Durchschnittsalter von 22 - 25 Jahren, betreut. Dazu standen 27 Plätze in den „Drogenfreien Wohngemeinschaften“ zur Verfügung.

Vermittlungen erfolgten bundesweit über Rehabilitationseinrichtungen sowie die forensische Psychiatrie (Maßregelvollzüge). Dabei wurden u.a. 23 Klienten in eine Beschäftigung vermittelt, davon drei in den 1. Arbeitsmarkt, 15 Klienten und Klientinnen beendeten regulär die Betreuung und 12 Personen wurden in einen eigenen Wohnraum vermittelt. Lediglich drei brachen die Betreuung ab.

Das Fehlen geeigneter Angebote zum Erwerb von Schul- und Berufsabschlüssen für die genannte Zielgruppe in der Stadt Leipzig ist problematisch anzusehen.

Ambulant betreutes Wohnen „Blaues Kreuz“, Diakonisches Werk Innere Mission e.V.

Die Angebote der Suchtberatungsstelle „Blaues Kreuz“ richten sich an:

- Wohnungslose und Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, z. B. Haftentlassene gem. § 67 SGB XII
- chronisch mehrfach geschädigte Abhängigkeitskranke (CMA) bzw. seelisch behinderte Menschen infolge einer Suchterkrankung gem. § 53 SGB XII (Alkohol- und Drogenabhängigkeit)
- alkohol-/ drogenabhängige Menschen nach einer Rehabilitation und entlassene Suchtkranke aus der forensischen Psychiatrie

Ziel des betreuten Wohnen ist es, durch kontinuierliche Betreuung bei der sozialen und beruflichen Rehabilitation und Eingliederung den Klienten und Klientinnen Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren.

Bei den betreuten Personen handelt es sich überwiegend um alkoholabhängige Menschen, wobei die Abstinenz eine Zugangsvoraussetzung zum ambulant betreuten Wohnen darstellt.

Im Jahre 2006 wurden insgesamt 50 Menschen im ambulant betreuten Wohnen betreut, zum 31.12.2006 befanden sich 37 Personen in der Betreuung, davon:

- 39 Personen nach § 53 SGB XII
- acht Personen nach § 67 SGB XII
- drei Personen auf anderer Grundlage

Die Zahl der betreuten Klienten und Klientinnen stellt eine Reduzierung gegenüber dem Vorjahr um 18 % dar und entspricht nicht dem Bedarf, d.h. den Nachfragen an Plätzen im betreuten Wohnen.

Durch die Veränderung in der Kostenträgerschaft wurde die Arbeit des Bereichs ambulant betreutes Wohnen im Jahr 2006 erheblich beeinträchtigt. Durch die Schaffung einer zusätzlichen ABM-Stelle mit dem Ziel der Organisation von tagesstrukturierenden Angeboten und lebenspraktischer Unterstützung für die Klienten und Klientinnen konnte das Angebotsspektrum im betreuten Wohnen dennoch weiter ausgebaut werden. Das Ergotherapieangebot im Haus der Beratungsstelle ist für einige Klienten und Klientinnen des Betreuten Wohnen ein fester, tagesstrukturierender Bestandteil geworden. Darüber konnte eine gewisse Stabilität in die Lebensverhältnisse der betreffenden, z. T. nachhaltig hirneingewirkt geschädigten Klienten und Klientinnen gebracht werden.

Leider konnten dringend notwendige Hilfen teilweise nicht realisiert werden. Dies betrifft etwa den Bereich der kurzfristigen Unterbringung im betreuten Wohnen, beispielsweise für Entlassene aus der Haft (2/3 Strafe). Hier konnten keine geeigneten Wohnungen für die Betroffenen gefunden werden. Der Versuch, eine Finanzierung im Verbund mit dem Zentrum für Drogenhilfe und dem Suchtzentrum Leipzig gGmbH für Klienten und Klientinnen in der Nachsorge der forensischen Psychiatrie zu etablieren, ist im Jahr 2006 nicht gelungen. Im Rahmen des Arbeitskreises forensische Nachsorge wurde ein Leistungskatalog für Patienten und Patientinnen der Forensik als Nachsorge im betreuten Wohnen erarbeitet. Der Antrag auf Kostenübernahme beim zuständigen Sozialministerium ist jedoch abschlägig beschieden worden.

Für das Jahr 2007 ist neben der bereits im Februar realisierten Wiederaufstockung des Personals auf drei Fachkräfte eine Kooperation mit der Leipziger Wohnungsbau Gesellschaft mbH sowie die Einbindung in ein Nachbarschaftsprojekt vorgesehen. Des Weiteren soll eine Betreuung und Finanzierung für Patienten der forensischen Psychiatrie aufgebaut werden.

6.2 Stationäre Wohnformen

Wohnprojekt Haus Alt Schönefeld mit Tagesstruktur und Beschäftigungsangeboten

Im Haus Alt Schönefeld leben 20 männliche, nichtabstinenzfähige, wohnungslose CMA-Klienten im Durchschnittsalter von 53 Jahren. Weitere 15 Betten sind als Clearingbereich für Klienten mit Wohnungslosigkeit und Alkoholproblem gedacht. Seit der Eröffnung im Jahre 2004 ist das Haus vollständig ausgelastet. Ziel der Betreuung ist es, nichtabstinenten Alkoholkranken durch Beschäftigungsangebote und Arbeitsprojekte eine „Chance zur Umkehr“ zu eröffnen. Dieses Ziel soll u.a. durch Suchtberatung, Programme zur Verminderung des Alkoholkonsums, durch eine Strukturierung des Tagesablaufs und Hilfen bei alltäglichen Tätigkeiten wie der Körperhygiene oder der Essenszubereitung erreicht werden. Des Weiteren werden Beschäftigungsmöglichkeiten, wie u.a. Werkstatt- oder Garten- oder Küchenarbeiten angeboten.

Wohnprojekt „Domizil“ der Suchtzentriums gGmbH

Die Angebote des seit 1995 bestehenden Wohnprojektes richten sich an chronisch mehrfach beeinträchtigte alkoholabhängige Männer und die 40 Plätze der Einrichtung waren auch 2006 zu 100% ausgelastet. Die Betreuung umfasst existenzsichernde Maßnahmen, lebenspraktische Hilfen, Beratung und weiterführende Vermittlung. In der Einrichtung gibt es sowohl Angebote für nicht abstinenten Bewohner als auch abstinentenorientierte Bereiche. Der auf dem Freigelände eingerichtete Trinkplatz für Nichtabstinenten wurde von ca. 10-15 Bewohnern genutzt. Ein Schwerpunkt der Arbeit war die Vernetzung mit dem ambulant betreuten Wohnen des Suchtzentriums und die Schaffung von Beschäftigungsangeboten, z. B. Beschäftigungsprojekt Küche.

Verein zur sozialen Rehabilitation von Abhängigkeitskranken (VRA) e.V.

Der VRA e.V. bietet eine stationäre Langzeitbetreuung speziell für chronisch mehrfachgeschädigte alkohol- und medikamentenabhängige Männer an.

Die 50 bzw. 48 Behandlungsplätze in den Kerneinrichtungen „Haus am Park“ und „Haus Güldengossa“ sind im Jahr 2006 zu 96% ausgelastet gewesen. Der Altersdurchschnitt der Bewohner betrug ca. 50 Jahre. In den Außenwohngruppen im „Haus Wachau“ stehen zudem 22 Plätze zur Verfügung, auf mittlere Sicht wären weitere Außenwohngruppen wünschenswert.

7. Arbeit und Beschäftigung

Zahlen der Deutschen Rentenversicherung belegen, dass das Gros der arbeitslosen Suchtkranken auch nach der Beendigung der medizinischen Reha arbeitslos bleiben. Die Arbeitslosenquote derjenigen, die aufgrund einer Alkoholabhängigkeit eine Rehabilitation erfolgreich abgeschlossen haben, ist seit 1975 von 7% auf 37% angestiegen. Dieser Wert liegt über dem der allgemeinen Arbeitslosenrate Deutschlands.

Dies sind nur einige deutschlandweite Fakten, um Ihnen eine Vorstellung über die Bedeutung und den notwendigen Ausbau von Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen für suchtkranke Menschen zu geben.

Die Wiedereingliederung in Arbeit und Beschäftigung verhilft suchtkranken Personen nicht nur aus ihrer materiellen Unsicherheit, sondern sie kann ihnen ihr persönliches Lebensniveau zurückgeben. Sie lernen, mit Selbständigkeit umzugehen und Eigenverantwortung zu übernehmen. Vergessene Ressourcen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten können wiederbelebt werden. Sie kommen in Berührung mit den ganz normalen Anforderungen des Alltags. So können sie lebenspraktische Fähigkeiten und angemessenes soziales Verhalten wieder erlernen. Nicht zuletzt hat die berufliche Integration einen erstaunlichen Einfluss auf die Stärkung und die Festigung der Abstinenzmotivation bei suchtkranken Menschen.

In Leipzig stehen bisher nur wenige Plätze in Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen für suchtkranke Menschen zur Verfügung. Trotzdem spricht die Resonanz und der Erfolg der vorhandenen Projekte für sich, so dass sie in diesem Suchtbericht nun Erwähnung finden sollen.

SZL Suchtzentrum gGmbH

Ein positives Beispiel für Arbeitsmarktintegration bietet das Suchtzentrum Leipzig. Dort werden seit einiger Zeit im Rahmen des ambulanten betreuten Wohnens und des Wohnprojektes Domizil Arbeits- und Beschäftigungsprojekte in verschiedenen Bereichen angeboten. Es gibt

- ein Küchenprojekt, mit dem die Speiseversorgung der Klienten sichergestellt wird, Speisen an Vereine, private Arbeitnehmer verkauft werden und ein Cateringservice vorgehalten wird;
- ein Arbeitsprojekt, welches diverse Leistungen für private und öffentliche Arbeitgeber erbringt;
- Dienstleistungen beispielsweise Umzüge, Reparaturen, Bauhilfsarbeiten oder Wohnungsrenovierungen und
- eine Wäscherei sind ebenfalls Teile des Spektrums der Beschäftigungsmaßnahmen.

In den Maßnahmen arbeiten Alkoholabhängige, Drogenabhängige und chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke (CMA). Derzeit nehmen etwa 47 Personen diese Möglichkeiten wahr, mit der Zugangsvoraussetzung trocken bzw. clean zu sein. Begleitung und Betreuung der Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen werden durch Mitarbeiter/ -innen und die entsprechenden Anleiter/ -innen in den einzelnen Bereichen, finanziert über ABM, sichergestellt.

Das Suchtzentrum Leipzig steht in Kooperation mit der ARGE, allerdings wird das Vorhaben durch andere Hindernisse gebremst, etwa durch den Mangel an Investitionskosten, das Fehlen hauptamtlicher Anleiter, die Unbeständigkeit der Aufträge und der Abwesenheit des Minderleistungsausgleiches bzw. der Behindertenförderung. Die hohe Nachfrage und das Interesse der Klienten und Klientinnen an diesem Angebot aber spricht eindeutig für einen hohen, noch ungedeckten Bedarf und weiteren Ausbau dieser Domäne.

Zentrum für Drogenhilfe

Für fast alle Beratungsstellen des Zentrums für Drogenhilfe gehören Tagesstruktur und Beschäftigungsprojekte zu den Regelangeboten und sollen zukünftig für alle Suchtberatungs- und Behandlungsstellen konzeptioneller Bestandteil werden. Zielgruppe der Angebote sind drogenkonsumierende Personen, nasse Alkoholranke, abstinente Personen, Klienten und Klientinnen aus der ambulanten Reha, den Motivationsgruppen oder dem Motivationswohnen mit der Voraussetzung der Abstinenz oder eines erkennbaren reduzierten Drogen- bzw. Alkoholkonsums. Die Anleitung wird durch hauptamtliche Mitarbeiter/ -innen und Ehrenamtliche sichergestellt.

LOS - Projekt

Das Kürzel „LOS“ steht für „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die es sich zum Ziel gemacht hat, lokale Ressourcen aufzudecken und verschiedenste Aktivitäten, Projekte vor Ort zu fördern. Finanziert wird das Vorhaben durch den Europäischen Sozialfonds.

Auf dieser Grundlage hat das Zentrum für Drogenhilfe jungen, sich in Substitution befindenden Drogenabhängigen die Möglichkeit geschaffen, sich in einem derartigen Projekt zu organisieren.

Inhalt der Maßnahme ist es, für die Pflege und Instandsetzungen eines Hof- und Gartengeländes zu sorgen, sowie bei der Neugestaltung der eigenen Räumlichkeiten in der Suchtberatungsstelle mitzuwirken.

Parkprojekt

Den Anlass, die Initiative „Parkprojekt“ zu starten, gaben Unstimmigkeiten mit den Anwohnern in der Nähe der SBB und der Wohnungsbaugesellschaft. Aus diesem Umstand heraus kam es zu einer vertraglichen Vereinbarung mit dem Eigenbetrieb der Stadtreinigung. So werden nun jährlich in dem Zeitraum von April bis Dezember bestimmte Pflegearbeiten in dem Park, der in der unmittelbaren Nachbarschaft der SBB liegt, durch die Klienten erledigt und mit einer Aufwandsentschädigung von 1 Euro/Std., finanziert durch den eigens gegründeten Förderverein des Zentrums für Drogenhilfe, vergütet.

Werkstattprojekt

Im August 2007 wird das Werkstattprojekt des Zentrums für Drogenhilfe seine Türen öffnen und für die Klienten der Beratungsstellen diverse Beschäftigungsprojekte bereithalten. In Gruppen von sechs bis acht Personen können Arbeiten im Bereich Holz, Keramik, Zeichnen oder Garten wahrgenommen werden. Des Weiteren sind Angebote mit den Themen Freies Gestalten, Töpfern, Gestalten mit Metall und Schrott geplant, sowie der Aufbau einer Fahrradwerkstatt. Der Bau des Werkstattprojekts wird zu 45 % (50.500 Euro) durch das Land und die Krankenkasse AOK gefördert.

Es muss weiter davon ausgegangen werden, dass ein hoher Prozentsatz von suchtkranken Menschen auf dem 1. Arbeitsmarkt benachteiligt ist. Deshalb gewinnen Tagesstruktur und Beschäftigung eine immer höhere Bedeutung, weil so Therapieerfolge, Motivation, zufriedene abstinente Lebensweise, Stabilisierung sozialer Kompetenzen usw. nachhaltig entwickelt, verbessert und erhalten werden können.

Es wäre zukünftig wünschenswert, dass sich die Laufzeiten der Maßnahmen verlängern, um eine kontinuierliche Arbeit garantieren zu können und um die Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten der Klienten und Klientinnen aus den Maßnahmen flexibler gestalten zu können.

8. Repression und Angebotsreduzierung

Einschätzung der Situation durch die Polizeidirektion Leipzig und das Ordnungsamt Leipzig

Auch im Jahr 2006 blieben allgemeinen Verstöße mit Heroin hoch. Weniger auffällig, aber nicht zu vernachlässigen, sind Ecstasy und Crystal. Die legalen Rauschmittel Alkohol und Nikotin gelten weiterhin als wichtigste Einstiegsdrogen.

8.1 Fallentwicklung nach der Polizeilichen Kriminalstatistik

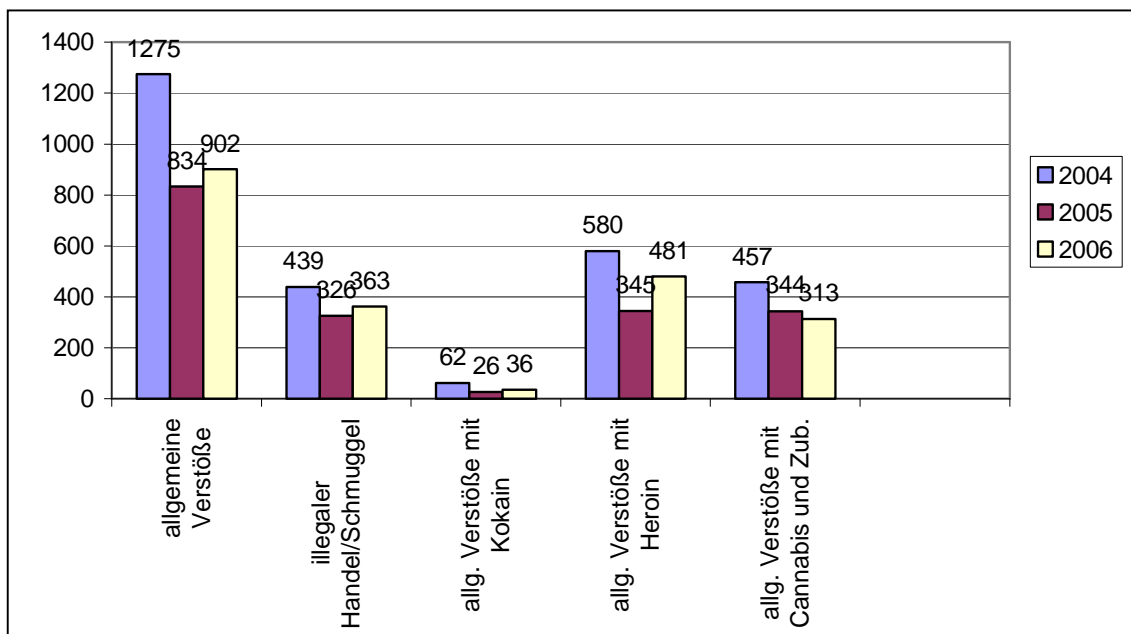
Rauschgiftkriminalität gesamt

Laut polizeilicher Kriminalstatistik wurden im Jahr 2006 im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Leipzig 1.386 Rauschgiftdelikte (Jahr 2005: 1.250) erfasst. Dies entspricht einem Anstieg von 136 (10,9%) Straftaten.

Den registrierten Delikten stehen 1.203 aufgeklärte Fälle mit 1.059 Tatverdächtigen gegenüber. Die Aufklärungsquote ist minimal gesunken von 88,2% auf 86,2%.

Der Anteil der Rauschgiftdelikte an der Gesamtkriminalität liegt bei 2,3% (Jahr 2005: 1,9%). Unter den Betäubungsmitteldelikten wurden 902 allgemeine Verstöße und 363 Straftaten illegaler Handel/Schmuggel festgestellt.

Abb. 9 Rauschgiftkriminalität



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

Beschaffungskriminalität

Die in der polizeilichen Kriminalstatistik ausgewiesenen 41 Delikte (Jahr 2005: drei) der direkten Beschaffungskriminalität stellen einen starken Anstieg von 38 Fällen dar (40 Delikte Urkundenfälschung für die Erlangung von BtM (+38) und ein Diebstahl von Rezepten für BtM).

Fälle der indirekten Beschaffungskriminalität werden von der polizeilichen Kriminalstatistik nicht explizit erfasst und sind nur unter hohem Aufwand und am Einzelfall analysierbar. Daher können hierzu nur allgemeine Angaben, hauptsächlich auf Aussagen von Tatverdächtigen basierend, getroffen werden. Aus polizeilich durchgeführten Vernehmungen kann entnommen werden, dass Drogenkonsumenten nach wie vor ihre Sucht vor allem durch Ladendiebstähle, Diebstählen in/ aus Kraftfahrzeugen sowie Raubstrafaten finanzieren. Prostitution dient vor allem weiblichen Tatverdächtigen zur Geldbeschaffung.

Tab. 12: Indirekte Beschaffungskriminalität

Tatbestand	Ermittelte Tatverdächtige insgesamt	Davon Betäubungsmittelkonsumenten
Besonders schwerer Diebstahl aus/in Geschäft (Ladendiebstahl)	76	31
Besonders schwerer Diebstahl aus/in KfZ	115	17
Raubstrafaten	269	37

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007; PKS, Tabelle 22, Stand (kumulativ) Dezember 2006

Tab. 13: Bewertung der Fallentwicklung der letzten 5 Jahre

	2002		2003		2004		2005		2006	
	Erfasst	Aufgeklärt	Erfasst	Aufgeklärt	Erfasst	Aufgeklärt	Erfasst	Aufgeklärt	Erfasst	Aufgeklärt
RG-Delikte	1.763	1.302	1.732	1.157	1.814	1.295	1.247	1.100	1.345	1.173
-allgem. Verstöße	1.411	1.255	1.201	893	1.275	1.004	834	783	902	855
-illeg. Handel/Schmuggel	300	171	501	237	439	234	326	248	363	258

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

2005 konnte man noch einen Rückgang der Fallzahlen (-31 %) verzeichnen. 2006 musste ein Anstieg von 7,9% vermerkt werden. Bei der Bewertung der Fallentwicklung ist zu beachten, dass es sich um ein klassisches Kontrolldelikt handelt. Die Fallzahlen steigen mit steigender Kontrollintensität.

Im gesamten Deliktbereich muss unverändert von einem hohen Dunkelfeld ausgegangen werden.

Sicherstellungsmengen

Tab. 14: Trend zum Vorjahr

Marihuana	45.559,5 g	↑
Haschisch	610,9 g	↑
Heroin	17.216,5 g	↑
Cannabispflanzen	75 Stück	☰
Kokain	2.119,1 g	↑
Amphetamin	1.947,4 g	↑
Methamphetamin	212,2 g	↓
Ecstasy	1.164,1 g	↓
Pilze (Psilocibin)	2.594,1 g	↑
Flunitrazepam	148 Stück	↓
Lidocain	80,3 g	↑
Streckmittel	749 g	↑
Polamidon	90 ml	↑

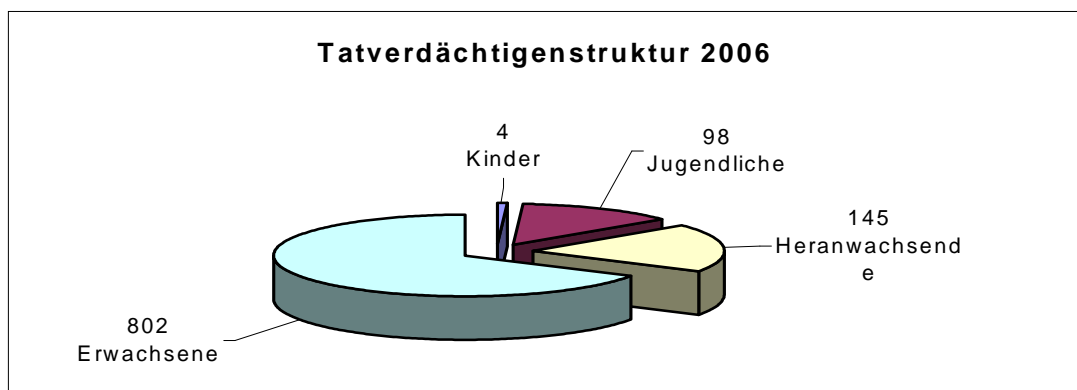
Quelle: Polizeidirektion, 2007

8.2 Tatverdächtigenstruktur

Tatverdächtige nach Alter und Geschlecht

Die insgesamt 1.049 ermittelten Tatverdächtigen zu Betäubungsmitteldelikten gliedern sich wie folgt:

Abb. 10 Tatverdächtigenstruktur im Jahr 2006



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

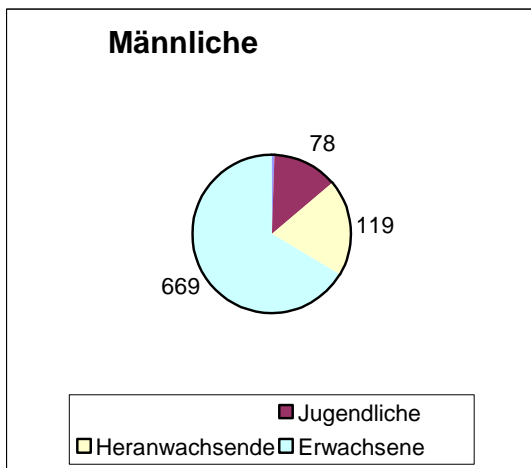
Ein Rückgang ist beim Anteil der Kinder, Jugendlichen und heranwachsenden Tatverdächtigen zu verzeichnen. Lag deren Anteil im Jahr 2005 noch bei 33,3%, waren es im Jahr 2006 23,5%. Im Einzelnen verteilt sich der Rückgang wie folgt:

Tab. 15: Tatverdächtige

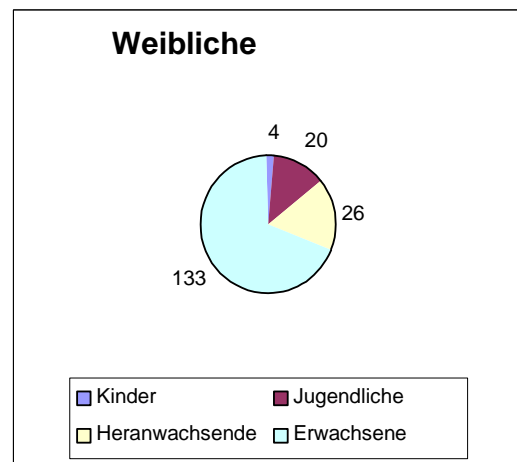
	Tatverdächtige
Kinder	- 4 (-50%)
Jugendliche	- 44 (-31%)
Heranwachsende	- 61 (-29,6%)

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

Abb. 11/12: Tatverdächtige Betäubungsmitteldelikte männlich/weiblich



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007



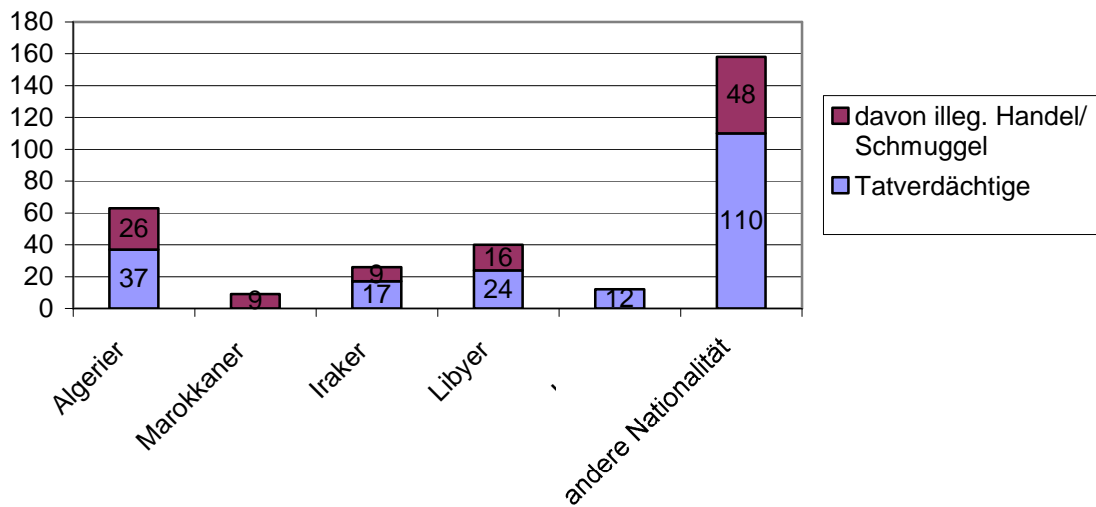
Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

Die männlichen Tatverdächtigen überwogen insgesamt mit einem Anteil von 82,6% (Jahr 2005: 84,2%).

Tatverdächtige nach Staatsangehörigkeit/Tätergruppen

Zu den bekannt gewordenen Rauschgiftdelikten wurden 200 nichtdeutsche Tatverdächtige (Jahr 2005: 234) ermittelt. Trotz eines kleinen Anstieges der abschließend bearbeiteten Rauschgiftdelikte war ein Rückgang der nichtdeutschen Tatverdächtigen zu registrieren. Bezogen auf die Nationalität ergibt sich folgendes Bild:

Abb. 13: Tatverdächtige nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2007

Rauschgifttote

Im vergangenen Jahr wurden im Bereich der Polizeidirektion Leipzig sechs Rauschgifttote registriert (zwei weiblich). Bei den Toten handelte es sich um eine Heranwachsende und um fünf erwachsene Personen. Vier waren mit Hauptwohnsitz in Leipzig gemeldet.

Eine Heroing Vergiftung war die Todesursache in drei Fällen. Bei zwei weiteren Toten war eine Methadonvergiftung ursächlich. Bei der Polizeidirektion Westsachsen wurden ebenfalls Methadonvergiftungen bei Rauschgifttoten festgestellt, welche ihr Methadon offenbar aus Leipzig bezogen. Bei allen Methadonvergiftungen war die intravenöse Einnahme die Todesursache nicht die Dosierung des Medikamentes. Diese Art der Einnahme von Methadon ist lebensgefährlich, da das Mittel ohne großen Abbauprozess im Körper über die Blutbahn ins Gehirn gelangt und auf Grund einer Atemlähmung zum Tod führt.

Im Rahmen der Substitution können Ärzte und Ärztinnen bei einer entsprechenden „Befähigung“ der Patienten und Patientinnen (Eignung, Vertrauensverhältnis) eine sogenannte „Take Home – Vergabe“ (bis zu sieben Einheiten/Woche) verschreiben. Davon wird rege Gebrauch gemacht. Die Einnahme obliegt der Verantwortung der Patienten und Patientinnen. Ein weiteres Problem stellt die Anzahl der Substitutionspatienten pro Praxis dar. In der Regel sollten nicht mehr als 50 Opiatabhängige betreut werden. Diese Zahl wird in einigen Praxen in Leipzig erheblich überschritten. Die Sächsische Landesärztekammer wurde von dieser Situation bereits in Kenntnis gesetzt.

8.3 Rauschgiftsituation in Leipzig

Konsumverhalten/Konsumschwerpunkte

Heroin ist wie in den vergangenen Jahren die am häufigsten konsumierte illegale Droge in Leipzig. Auch die allgemeinen Verstößen mit Cannabis und Zubereitungen bleibt hoch. Heroindealer werden nicht selten mit einer Menge von 50g bis zu 500g im Stadtgebiet von Leipzig angetroffen.

Im Zusammenhang mit der Heroinszene werden immer mehr Straftaten zur Beschaffung von sogenannten Ausweichmitteln bekannt. 2006 wurden 47 Fälle wegen gefälschter/gestohlener Rezepte zur Erlangung von Flunitrazepam zur Anzeige gebracht. Die Rezepte stammen aus diversen Diebstahlhandlungen von „Blankorezepten“ oder wurden komplett gefälscht. Durch die Sächsische Landesapothekenkammer und deren Publikationen wurde die Problematik den ansässigen Apotheken bekannt gemacht. Dies wirkte sich positiv auf das Anzeigeverhalten aus. Da diese Problematik auch 2007 ein Problem darstellen wird, besuchten Bürgerpolizisten die einzelnen Leipziger Apotheken und verteilten unter dem präventiven Gesichtspunkt Infoblätter.

Angaben zu einer Anbieter- bzw. Konsumentenszene

Eine offene Rauschgiftkonsumszene in Leipzig konnte auch im Jahr 2006 erfolgreich verhindert werden. Die Tatorte der Betäubungsmittelstraftaten sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Auf Grund des Kontrolldrucks, umfangreicher Baumaßnahmen in der Leipziger Innenstadt und der hohen Präsenz von Polizeikräften haben sich die Anbieter auf umliegende Stadtbezirke zurückgezogen, wo der eigentliche Handel vollzogen wird. Abspracheorte und Treffpunkte sind nach wie vor auch in der Innenstadt (Hauptbahnhof und Umgebung). Der Handel selbst wird in kurzer Zeit abgewickelt. Beliebte Übergabeorte sind geschützte Parkanlagen, innerörtliche Waldgebiete und Abrisshäuser.

8.4 Repressives Vorgehen

Die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität, insbesondere die Verhinderung einer offenen Rauschgiftkonsumszene, unter Ausschöpfung aller rechtlicher Möglichkeiten bildet unverändert einen Schwerpunkt für Polizei und Ordnungsamt.

Das bisherige Konzept eines offensiven Maßnahmebündels zur Bekämpfung der Rauschgift- und Beschaffungskriminalität hat sich bewährt und wird auch 2007 lageangepasst und flexibel fortgesetzt.

Für die polizeilichen Organisationseinheiten ist dazu als Einsatzauftrag eine spezielle, ständig aktualisierte Aufgabenstellung erarbeitet (EA 186/07).

Ziel ist es, die Anbieter-/ bzw. Konsumentenszene in ständiger Bewegung und unter Kontrolle zu halten. Schwerpunkte dabei sind die Innenstadt, touristische Zentren, Wohngebiete und Schulen sowie Parkanlagen.

Darüber hinaus haben sich stete und offensive Personenkontrollen, wiederholte Schwerpunktkontrollen zu unterschiedlichen Tageszeiten und gewerbsmäßige Überprüfungen von Gaststätten als geeignete Bekämpfungsmaßnahmen erwiesen.

Kooperation und Zusammenarbeit

Sowohl die Polizeidirektion als auch das Ordnungsamt der Stadt Leipzig sind ständige Mitglieder im Drogenbeirat und Drogenrapport. Darüber hinaus besteht eine enge Vernetzung über den Operativstab des Ordnungsamtes. In den Gremien erfolgt der Austausch zur aktuellen Situation, es werden gemeinsame Strategien des Handelns entwickelt und es erfolgen konzeptionelle Planungen zur Weiterentwicklung der Angebote.

Garant für die erfolgreiche Verhinderung einer offenen Konsumszene war und ist eine abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den Organisationseinheiten von Polizeidirektion Leipzig, Gewerbeamt und Ausländerbehörde der Stadt Leipzig, der Bundespolizeiinspektion Leipzig-Hauptbahnhof im Rahmen der gemeinsamen Einsatzgruppe „Bahnhof-Zentrum“ sowie die vielfache und beispielhafte Unterstützung durch Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei. Die gemischten Fußstreifen von Landes- und Bundespolizei erhöhten zudem das Sicherheitsgefühl im Innenstadtbereich.

Die seit dem Jahre 2002 initiierten Gesprächsrunden zwischen dem Polizeivollzugsdienst, der OP-Gruppe des Ordnungsamtes, den Streetworkern und Einrichtungen der Suchthilfe haben sich bewährt und bestehen fort. Regelmäßige Abstimmungen erfolgen ferner zwischen der Polizei und den Streetworkern. Der Kontakt zur „Bürgerinitiative Gohlis“ wurde fortgeführt.

Durch die OP-Gruppe des Ordnungsamtes erfolgten vorrangig Kontrollstreifen am Hauptbahnhof, in der Innenstadt sowie in der Eisenbahnstraße und der Wodanstraße.

Maßnahmen gegen Beschaffungsprostitution

Im Bereich der Nordstraße sowie deren näherer Umgebung waren die Kontrollkräfte des Ordnungsamtes – mit wenigen Abstrichen während der Fußball-WM - weiterhin in zwei Schichten im Einsatz. Infolge der gemeinsamen kontinuierlichen Präsenz der Kräfte des IZD (Inspektion Zentrale Dienste), des Polizeivollzugsdienstes der Polizeidirektion Leipzig und des Ordnungsamtes im Gebiet ist eine rückläufige Tendenz in der Anzahl „anschaffender“ Frauen und Mädchen zu vermerken. So wurden im Jahr 2006 täglich im Durchschnitt 2 bis maximal 5 Prostituierte festgestellt. Vergleichsweise registrierte man im Jahr 2005 noch 5 bis 10. Die Altersstruktur der Frauen hat sich gegenüber 2005 nicht verändert. Es wurden im vergangenen Jahr ca. 40 Frauen im Alter zwischen 17 und 50 Jahren festgestellt, von denen der größte Teil (etwa 90%) drogenabhängig ist.

Auch 2006 wurde zur „Gegensteuerung“ der seit Juni 2004 in Kraft befindliche §3 der PoIVO, der ein Ansprechverbot zur Anbahnung der Prostitution beinhaltet, erfolgreich angewandt.

Darüber hinaus wurde in 36 Fällen Anzeige wegen der Ausübung der Prostitution und in zwei Fällen wegen Beteiligung an der Prostitutionsausübung im Sperrgebiet aufgenommen. Des Weiteren kam es zu 47 Platzverweisen; 2005 waren es noch 57.

Der Zentralen Bußgeldbehörde lagen im Jahr 2006 in 37 – 2005 waren es noch 42 Fälle – Ordnungswidrigkeitenanzeigen gegen Freier wegen der Kontaktnahme zur Vereinbarung sexueller Handlungen gegen Entgelt vor. Im Rahmen der Anzeigenbearbeitung wurden in 47 Fällen – 2005 noch 38 Fälle – Bußgeldbescheide erlassen, von denen 42 rechtskräftig sind.

8.5 Führerscheinbehörde

Bei der Führerscheinbehörde des Ordnungsamtes gingen im Jahr 2006 mehr Anzeigen als im Jahr 2005 ein. Es wurden 133 (2005: 124) Mitteilungen zu Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtmG) registriert. Auf dieser Grundlage wurden 29 Verwaltungsverfahren eingeleitet. In 40 Fällen wurde die Fahrerlaubnis entzogen.

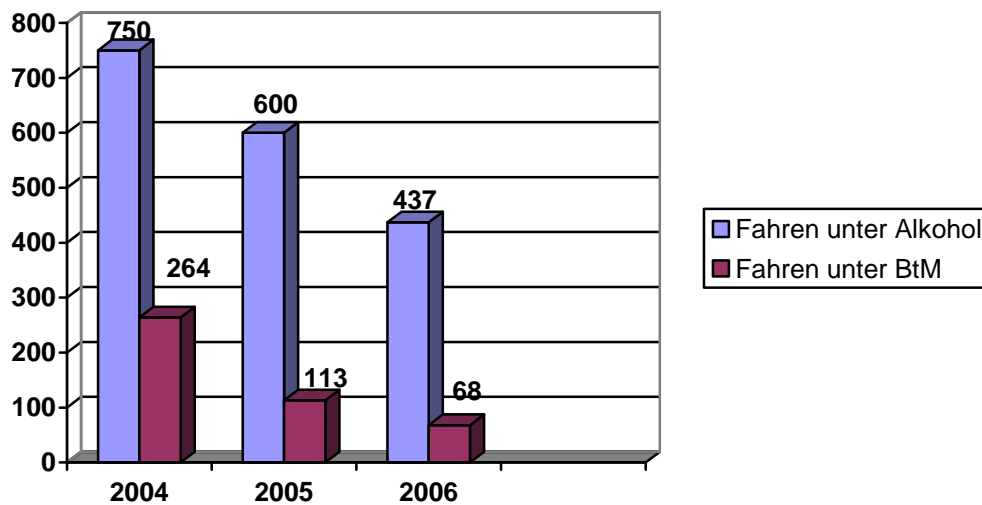
Tab. 16: Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz beim Fahren von Fahrzeugen

	2004	2005	2006
Anzahl der eingegangenen Mitteilungen zu Verstößen gegen das BtmG	252	124	124
Anzahl der eingeleiteten Verwaltungsverfahren	169	57	29
Anzahl der Fahrerlaubnisentziehungen	85	59	40

Quelle: Ordnungsamt der Stadt Leipzig, 2007

2006 wurden in der Zentralen Bußgeldbehörde 505 Anzeigen (2005: 713 Anzeigen) zu Fahren unter Alkohol bzw. unter Betäubungsmittel bearbeitet. 437 Verstöße entfielen dabei auf das Führen eines Fahrzeuges unter Alkoholeinfluss und 68 auf das Führen eines Fahrzeuges unter Einfluss von Betäubungsmitteln.

Abb. 14: Anzeigen wegen Fahrens unter Alkohol oder unter Betäubungsmittel



Quelle: Ordnungsamt der Stadt Leipzig, 2007

8.6 Präventionsveranstaltungen

Der Fachdienst Prävention der Inspektion Zentrale Dienste führte im Berichtszeitraum 98 Veranstaltungen mit 2.607 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Thematik „Drogen, Sucht und Kriminalität“ durch.

Außerdem beteiligten sie sich an Drogeninformationsständen und führten Elternabende durch.